sola gratia fide scriptura

Theologische Handreichung und Information

für Lehre und Praxis der lutherischen Kirche

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig
24. Jahrgang • April 2008 • Nr. 2

INHALT: Andreas Drechsler:
Was sagt die Bibel über das Tausendjährige Reich? Offenbarung 20 unter die Lupe genommen

UMSCHAU:

- Die atheistische Offensive (Th. Lachenmaier)
- „Ewig" bedeutet nicht immer das Gleiche (J. Jeske)

Damit alles Gott gehört

(8) Wie geht es aber zu, dass der Glaube allein gerecht machen und ohne alle Werke so überschwänglichen Reichtum geben kann, obgleich doch so viele Gesetze, Gebote, Werke, Stände und Gewohnheiten in der Heiligen Schrift vorgeschrieben sind? Hier ist mit Aufmerksamkeit wahrzunehmen und immer mit Ernst zu behalten, dass allein der Glaube ohne alle Werke gerecht, frei und selig macht... Man muss wissen, dass die ganze Heilige Schrift in zweierlei Worte eingeteilt wird. Diese sind: Gebote bzw. Gesetze Gottes und Verheißungen bzw. Zusagen. Die Gebote lehren und schreiben uns verschiedenartige gute Werke vor, aber damit sind sie noch nicht getan. Sie unterweisen wohl, aber sie helfen nicht. Sie lehren, was man tun soll, aber sie geben keine Kraft dazu. Darum sind sie dazu bestimmt, dass der Mensch in ihnen sein Unvermögen zu dem Guten sieht, und lernt, an sich selbst zu verzweifeln. Und darum heißen sie auch das alte Testament und gehören alle in das Alte Testament.

So beweist das Gebot „Du sollst kein böses Begehren haben" (2Mose 20,17), dass wir alle miteinander Sünder sind und kein Mensch ohne böses Begehren sein kann, er tue, was er wolle. Davon lernt er an sich selbst zu verzagen und anderswo Hilfe zu suchen, damit er ohne böses Begehren sei und auf diese Weise das Gebot durch einen anderen erfülle, was er aus sich selbst nicht erfüllen kann. So sind auch alle anderen Gebote uns unmöglich.

(9) Wenn nun der Mensch aus den Geboten sein Unvermögen gelernt und empfunden hat, so dass es ihm nun Angst wird, wie er das Gebot erfülle – denn das Gebot muss erfüllt sein, oder er muss verdammt werden -, ist er in seinen Augen richtig gedemütigt und zunichte geworden und findet nichts in sich, womit er gerecht werden könnte. Dann kommt das andere Wort, die göttliche Verheißung und Zusage, und spricht: „Willst du alle Gebote erfüllen, dein böses Begehren und deine Sünde loswerden, wie die Gebote es zwingen und fordern, siehe, dann glaube an Christus, in dem ich dir jede Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit zusage. **Glaubst du, so hast du; glaubst du nicht, so hast du nicht.** Denn was dir durch alle Werke der Gebote, deren viel sind und die doch ohne Nutzen sein müssen, unmöglich ist, das gelingt dir durch den Glauben leicht und rasch. Denn ich habe kurzum alle Dinge in den Glauben gestellt, so dass derjenige, der ihn hat, alle Dinge haben und selig sein soll. Wer ihn nicht hat, soll nichts haben." Folglich geben die Zusagen Gottes, was die Gebote fordern, und vollbringen, was die Gebote befehlen, damit es alles Gott gehört: Gebot und Erfüllung. Er befiehlt allein, er erfüllt auch allein. Darum sind die Zusagen Gottes Worte des neuen Testaments und gehören auch in das Neue Testament.

Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520 (WA 7,23f; Walch² 19,986ff; zit. nach: Luther-Taschenausgabe, Berlin 1984, Bd. II,127f)

Was sagt die Bibel über das Tausendjährige Reich?

Offenbarung 20 unter die Lupe genommen[1]

0. Einleitung

Vorab sind einige Definitionen und Begrifflichkeiten zu klären. Die verschiedenen Ansichten zum Tausendjährigen Reich werden heute unter der Bezeichnung Millenarismus (von lat. *millennium*) zusammengefasst. In der älteren Literatur war dafür die Bezeichnung Chiliasmus (von griech. 1000) üblich. Der Begriff „Tausendjähriges Reich" geht zurück auf Offenbarung 20, auch wenn die Vertreter des Millenarismus sich meist stärker auf alttestamentliche Weissagungen berufen. Man kann die verschiedenen Spielarten des Millenarismus in vier Kategorien zusammenfassen. Man unterscheidet:

- **Prämillenarismus**:
Jesu Wiederkunft vor dem Tausendjährigen Reich, Jesus herrscht für 1000 Jahre mit den Gläubigen auf dieser Welt
- **Dispensationalismus**:
Eine Abart des Prämillenarismus; die Heilsgeschichte wird in verschiedene Zeitalter mit unterschiedlichen Heilswegen aufgeteilt, die Gläubigen werden vor, während bzw. nach der großen Bedrängnis entrückt
- **Postmillenarismus**:
Jesu Wiederkunft nach dem Tausendjährigen Reich
- **Amillenarismus**:
Ablehnung eines Tausendjährigen Reiches als eines Herrlichkeitsreiches Christi und der Kirche auf dieser Erde

Vertreter des Millenarismus erwarten eine besondere Heilszeit für die Kirche in dieser Welt. Sie werfen uns vor, wir würden das Buch der Offenbarung vernachlässigen bzw. die Offenbarung nicht wörtlich genug bzw. allegorisch (bildlich) verstehen. In der Tat ist in Offb. 20,2-7 mehrmals die Rede von „tausend Jahren", in denen der Satan gebunden ist. Der Begriff der 1000 Jahre kommt sonst nur noch an zwei Stellen in der Bibel vor (Ps 90,4; 2Petr 3,8). An diesen beiden Stellen geht es allerdings nicht um ein „Tausendjähriges Reich" im Sinne der Millenaristen, sondern um Gottes ewiges Wesen, das über die Zeit erhaben ist („...ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre... und tausend Jahre wie ein Tag."). Doch was ist nun mit Offenbarung 20? Wie verstehen wir diese Stelle richtig? Von was für einem „tausendjährigen Reich" ist hier die Rede? Bevor wir zu diesem Kapitel kommen, sind zunächst einige grundlegende Überlegungen nötig:

1. Die Offenbarung – ein Buch mit sieben Siegeln?

Das Buch der Offenbarung des Johannes hat in der Geschichte der Kirche und auch in unserer Zeit Kritiker und Liebhaber gleichermaßen. Wahrscheinlich löst der Titel dieses Vortrages auch bei uns ganz unterschiedliche Reaktionen aus. Die einen machen lieber einen Bogen um dieses Buch oder beantworten unsere Frage mit dem Hinweis, dass es doch wichtigere Themen in der Bibel und im Neuen Testament gibt. Andere lesen mit Vorliebe die Offenbarung und benutzen sie als Schlüssel zum Verständnis der Heiligen Schrift. Zu welcher Fraktion gehören wir? Ist die Offenbarung für uns ein vernachlässigtes Buch – ein Buch mit sieben Siegeln?

Eine Anekdote kann uns die Scheu nehmen, dieses Buches wieder einmal zu lesen. Eine Frau war mit der Kirchenreinigung beschäftigt. In der Pause hatte sie sich in die Kirchenbank gesetzt und las. Zufällig kam der Pastor vorbei. Er sprach sie an und fragte, was sie denn lesen würde. „Die Bibel." „Und was lesen Sie da gerade?" „Die Offenbarung." Der Pastor entgegnete etwas besorgt: „Aber ist das nicht ein ziemlich kompliziertes Buch für den Anfang?" – „Nein!" entgegnete sie: „Ich finde, es ist ein sehr einfaches Buch." – „Ja, worum geht es denn in der Offenbarung?" Antwort: „Jesus siegt!"

Das ist in der Tat eine gute Zusammenfassung für das Buch der Offenbarung und auch für unser Thema. Der Sieg gehört Jesus. Und wer durch den Glauben mit ihm verbunden ist, der hat Anteil an seinem Sieg.

2. Einleitungsfragen

Mit dem Gesagten soll nicht bestritten werden, dass die Offenbarung des Johannes durch-

[1] Diese Arbeit basiert auf einem Vortrag, den der Referent im Jahr 2007 zur KELK-Regionaltagung in Pilsen/Tschechien gehalten hat. Das Thema der Tagung in Pilsen lautete in Anlehnung an die 3. Bitte „Dein Reich komme". Das ursprüngliche Referat beschäftigte sich ausgehend vom Text Offenbarung 20 mit chiliastischen Fehlinterpretationen. Für das Samstagseminar im Februar 2008 in Leipzig wurde der Vortrag überarbeitet.

aus ein besonderes Buch mit besonderem Charakter ist. In den folgenden Ausführungen werde ich dazu immer wieder die Hilfe eines Auslegers heranziehen. Das ist Siegbert Becker (1914-1984). Er war Professor am Wisconsin Lutheran Seminary der Wisconsinsynode in Mequon. Er hat einen sehr lesenswerten Kommentar zum Buch der Offenbarung geschrieben. Der Titel: „The Distant Triumph Song"[2] (Das Siegeslied aus der Ferne). In theologischer Ausgewogenheit und praktisch-pastoraler Weise führt Becker durch das Buch der Offenbarung und lässt dabei den biblischen Text für sich selber sprechen. Er beginnt mit der Beobachtung, dass wohl kein anderes Buch der Bibel so oft missverstanden worden ist wie die Offenbarung des Johannes. Schon in der frühen Kirche brachen gerade durch eine falsche Auslegung der Offenbarung chiliastische Tendenzen in die Kirche ein (z.B. durch Irenäus, Tertullian, Cyprian).[3]

Anlass und Zweck der Abfassung: Wir gehen von dem Apostel Johannes als Verfasser aus, der sich im Auftrag Gottes mit der Offenbarung an angefochtene Christen richtet. Nach altkirchlicher Tradition befand er sich am Ende seines Lebens als geistlicher Leiter der Gemeinde in Ephesus (Kleinasien). Von dort wurde er auf die Insel Patmos verbannt, eine kleine griechische Insel in der Ägäis (nahe der Ionischen Stadt Milet – ca. 50 km südlich von Ephesus). Dieses Exil ist höchstwahrscheinlich während der Christenverfolgung unter Kaiser Domitian anzusetzen (um 95 n.Chr.).

Auf Patmos offenbart der auferstandene Herr dem Apostel Dinge, die ihn und die Christen erinnern und mit seinem bereits errungenen, vollkommenen Sieg trösten sollen: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle" (Offb 1,17f). Man kann die Offenbarung vergleichen mit einem kurzen Blick „hinter den Vorhang". Was Johannes sehen darf, ist kein statisches Bild, sondern ein bewegtes Geschehen. Die Schilderungen gleichen einem Film, der vor seinem geistigen Auge abläuft. Dabei werden die Ereignisse nicht immer in zeitlich linearer Abfolge berichtet. Vielmehr beschreibt der Apostel einzelne Details seiner prophetischen Gesamtschau und springt dabei innerhalb der Zeit. So kommt es, dass Ereignisse wiederholt berichtet werden – ähnlich dem Bericht von einer Sportveranstaltung mit Wiederholungen, Nahaufnahmen und Zeitlupen einzelner Szenen. Der Apostel gibt dieselben Ereignisse in aufeinander folgenden Zyklen mehrfach wieder.

Zu beachten ist auch die literarische Form. Die Offenbarung Johannes wird leicht missverstanden, wenn wir den besonderen Charakter der Sprache des Buches nicht beachten. Der griechische Namen lautet „Apokalypse" (das Aufgedeckte, engl. *Revelation*, Offb 1,1). Dieser Name bildet später den Sammelbegriff für eine literarische Gattung, die schon im Alten Testament zu finden ist (bes. Daniel, Hesekiel). Verallgemeinernd kann man sagen: Apokalyptische Literatur stellt zukünftige Dinge mit fremdartigen oder fantastischen Bildern dar. Da der Begriff der „apokalyptischen Literatur" eng mit falschen Ansichten der Bibelkritik verbunden ist, sollten wir ihn nicht ungeschützt gebrauchen.[4]

Behält man den besonderen Charakter und Zusammenhang im Blick, dann bleibt die Hauptbotschaft der Offenbarung nicht im Dunkeln. Vielmehr beleuchtet der besondere Charakter der Offenbarung den einen Hauptgedanken des Buches: **Jesus siegt!** Dreh- und Angelpunkt bildet Kapitel 12, das von dem Kind, der Frau und dem Drachen spricht. Christus errang den Sieg über den Teufel und zertrat bei seinem ersten Kommen den Kopf der alten Schlange. Damals besiegte er Sünde und Tod durch seinen vollkommenen Gehorsam und durch sein freiwilliges Opfer am Kreuz. Er triumphierte über die Hölle, als er siegreich von den Toten auferstand und seinen Sieg verkündete (1Petr 3,19). Durch die Predigt des Evangeliums entreißt er Menschen der Gewalt Satans (Eph 4,8). Seine Feinde sind besiegt und müssen sich seiner Macht beugen. Wer ihm folgt, hat volle Vergebung der Sünden und die Gewissheit ewigen Lebens bei Gott.

Aber sagt die Bibel nicht auch, dass der „Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge" (1Petr 5,8)? Ja, **Satan**

---

[2] Siegbert Becker: Revelation, The Distant Triumph Song, Milwaukee [2]1988.

[3] Wohl vor allem aus diesem Grund wurde schon in der alten Kirche von einigen angezweifelt, ob das Buch der Offenbarung Teil des Kanons der Heiligen Schrift ist. Bei Irenäus (Ende 2. Jh.), Tertullian († nach 220) und Clemens Alexandrinus († vor 215) findet sich die Offenbarung im Kanon. Auch Origenes († 254) ordnet sie unter die unwidersprochenen Schriften. Bei Eusebius († um 340) wurde sie zuerst unter die so genannten *Homologumena* (unbestrittene Bücher) eingeordnet. Später stufte er dieses Buch als „Fälschung" ein. So ist die Offenbarung in der Folgezeit unter den *Antilegomena* (Bücher im Kanon, denen widersprochen wurde) eingeordnet worden. Auf diesem Hintergrund ist Luthers z.B. skeptische Haltung gegenüber dem Buch der Offenbarung zu sehen (vgl. Becker, S. 4f).

[4] Becker, Revelation, S. 12f.

darf – obwohl er von Christus besiegt ist – noch sein Unwesen treiben, soweit unser Herr das zulässt. Umso größer ist seine Wut, weil er weiß, dass er nicht mehr viel Zeit hat. Er kann den Krieg nicht mehr gewinnen. Deshalb wütet er umso mehr, um noch möglichst viele mit sich ins ewige Verderben zu reißen und Gottes Volk noch Leid und Schmerz zuzufügen. So irrational und grausam agiert Satan!

Das Neue Testament sagt klar und deutlich: „Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen" (Apg 14,22). Chiliasten und Vertreter des Millenarismus behaupten das Gegenteil. Sie versprechen eine **glorreiche Herrschaft** Christi und seiner Kirche auf dieser Erde. Woher nehmen sie diese Vorstellung? Die Antwort überrascht vielleicht: Sie beruht weniger auf einer falschen Auslegung der Offenbarung als vielmehr in einem falschen Verständnis alttestamentlicher Prophetenworte. Becker nennt die Offenbarung das „anti-chiliastischste Buch der Bibel".[5] *Johannes erinnert uns, dass wir in dieser Welt und in diesem Leben nicht Ehre und Herrlichkeit erwarten sollen. Dagegen werden wir daran erinnert, was Jesus sagt:* „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh 16,33).

3. Einige Auslegungsgrundsätze

Wie können wir solche Fehlinterpretationen vermeiden? Zuerst, indem wir beachten, um was für ein Buch es sich handelt. Andererseits, indem wir Anlass und Zweck der Abfassung bedenken. Drittens, indem wir die Offenbarung als Ganzes sehen, und nicht einzelne Verse oder Kapitel aus dem Zusammenhang reißen. Um das Buch der Offenbarung und besonders Kap. 20 zu verstehen, ist es wichtig, einige Grundsätze zu beachten. Das gilt nicht nur im Hinblick auf bibelkritische Ausleger, sondern auch auf solche, die sich als bibeltreu verstehen und an der göttlichen Eingebung der Schrift festhalten.[6]

Die Bibel als Gottes irrtumsloses Wort ist ihr eigener Ausleger. Deshalb beginnen wir mit klaren Schriftstellen, die uns helfen, Licht auf diejenigen Stellen zu werfen, die für uns schwer verständlich sind. Die Offenbarung ist nicht dazu gedacht, der Schlüssel für die übrige Heilige Schrift zu sein. Wir werden Gottes Wort nicht gerecht, wenn wir mit schwierigen Schriftstellen klare biblische Lehren verdunkeln. Beachten wir den Zusammenhang (Kontext). In unserem konkreten Fall heißt das: 1) den Kontext innerhalb der Offenbarung und 2) den Kontext innerhalb der Heiligen Schrift.

Erinnern wir uns an den Charakter des Buches, das Johannes mit der Offenbarung schreibt (apokalyptische Literatur). Dazu gehört die bildreiche Sprache. Johannes beschreibt Dinge, die weit über unseren menschlichen Horizont hinausgehen in einer Weise, die wir verstehen können. Die Sprache ist klar und eindeutig. Die Bilder und Symbole der Offenbarung verdunkeln nicht den Inhalt. Sie erhellen ihn. Zu beachten ist auch, dass die Offenbarung des Johannes sich eng an alttestamentliche Propheten anlehnt (vor allem an Daniel, Jesaja und Hesekiel).

Das heißt nicht, dass wir alle Bilder sofort verstehen. An manchen Stellen wissen wir genau, was ein Symbol bedeutet, weil Johannes es uns sagt (z.B. Offb 1,20: 7 Leuchter = 7 Gemeinden). An anderen Stellen wird es aus dem unmittelbaren Zusammenhang oder dem biblischen Zusammenhang deutlich. Warum geht z.B. das Schwert in Offb 1,16 aus dem Mund Christi hervor, statt dass er es in der Hand hält? Für jemanden, der den Brief an die Hebräer kennt, ist das kein Geheimnis: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert" (Hebr 4,12).

Um die Offenbarung als Ganzes zu verstehen, muss sich nicht jede Einzelheit bis ins Letzte dem Verständnis erschließen. Lutherische Ausleger sind sich einig darin, im Einklang mit dem Bekenntnis „einige jüdische Lehren" (Augsb. Bek. 17) zu verwerfen. Gemeint ist damit der Chiliasmus, d.h. die Erwartung eines herrlichen Zeitalters für die Kirche. Dabei kann man lutherische **Ausleger in zwei Gruppen** einteilen, wenn es darum geht, wie sie mit Details verfahren, die weder im näheren, noch weiteren Kontext erklärt sind.

a) Die erste ist die so genannte „kirchengeschichtliche" Deutung, deren prominentester Vertreter Martin Luther ist. Sie wurde von den meisten lutherischen Auslegern bis in die jüngste Vergangenheit hinein vertreten. Diese Sichtweise versucht, den bildhaften Details der Offenbarung bestimmte Personen und Ereignisse der Geschichte zuzuordnen. Die Ausleger dieser Richtung verstehen die Hauptbotschaft der

[5] Becker, aaO., S. 3: „...the most anti-millennial book in the whole Bible."
[6] Vertreter des Millenarismus wollen die Heilige Schrift ernst nehmen und an ihrem Wortlaut festhalten, eine Grundeinstellung, die wir in unserer Zeit nur begrüßen können. Im Gespräch sollten wir darauf achten, dass wir unser Gegenüber nicht durch Lieblosigkeit oder Überheblichkeit davon abhalten, gemeinsam mit uns in der Erkenntnis zu wachsen.

Offenbarung richtig und haben – so Becker – „ihr Herz am rechten Fleck"[7]. Doch bleibt ihre Einzelauslegung meist etwas willkürlich und subjektiv, so dass sie sich die Frage gefallen lassen müssen: „Woher weißt du das so genau?"

b) Die andere Sichtweise nennt Siegbert Becker die „idealisierende" (typisierende) Deutung. Diese Herangehensweise versucht nicht, jedem Detail eine Person oder ein historisches Ereignis zuzuordnen, sondern versteht die Symbole als Abbildung einer „Model-Realität". Beispiel: Das feuerrote Pferd (Offb 6,3f) ist kein spezieller Krieg in der Geschichte, sondern ein Symbol für Krieg an sich, der immer große Bedrängnis über die Menschheit bringt. Der Engel mit dem ewigen Evangelium (Offb 14,6) ist nicht speziell Martin Luther und die Reformation, sondern jede Bewegung in der Kirche, welche die klare Botschaft des Evangeliums an die Enden der Erde trägt.

Diese zweite Sichtweise ist eigentlich nur eine Variation der ersten. Sie leugnet nicht, dass manche Bilder besser auf ein Ereignis oder eine Person passen, als auf eine andere (vgl. Offb 9,14-17 – Aufstieg des Islam), ohne es jedoch in verbindlicher Weise festzuschreiben. Die typisierende Auslegung erlaubt es, die Offenbarung als ein klares Buch mit einer klaren Botschaft zu lesen. Aufbau und Lehre der Offenbarung sind eindeutig. Daran besteht kein Zweifel.[8]

Im gesamten Buch der Offenbarung spielen Zahlen eine wichtige Rolle. Becker listet die häufigsten Zahlen auf und gibt Hinweise zu ihrer Verwendung und Bedeutung, sofern sie sich aus dem Zusammenhang erschließen lassen.[9]

• **Sieben (3+4)**:
Schon im AT ist die „7" eine besondere Zahl:
- siebenter Tag bei der Schöpfung,
- siebenter Monat/siebentes Jahr/nach 7x7 Jahren (Jubeljahr),
- sieben israelitische Hauptfeste,
- häufigste Zahl in der Offenbarung,
- Gottes Bund mit dem Menschen (3 = Zahl Gottes; plus 4 = Welt, 4 Himmelsrichtungen)

• **3,5 Zeiten/Jahre** = 42 Monate = 1260 Tage (die halbe Sieben):
- der zerbrochene Bund
- Feinde Gottes, welche die Kirche bedrängen

• **12** (mit ihren Vielfachen: 24, 144, 12.000, 144.000):
- Volk Gottes (12 Stämme Israels), Kirche (12 Apostel)

• **10** (mit ihrem Vielfachen 10x10x10 = 1000):
- Vollkommenheit (10 Gebote, 10 Plagen, 10 Finger)
- die ganze Zeit

• **666**:
- Zahl des Tieres in Offb 13,18 (Antichrist bzw. Satan)
- Feinde der Kirche
- Scheitern hoch drei – dreimal wurde die „7" verfehlt

Gliederung des Buches: Siegbert Becker unterteilt das Buch in sieben Abschnitte (Zyklen) und vergleicht jeden Abschnitt mit einem großen Gemälde, das die Geschichte der Kirche in dieser Welt seit der Zeit des Neuen Testaments darstellt. In jedem Bild sehen wir, wie das Evangelium gepredigt wird inmitten von Anfeindung, Verfolgung und Trübsal. Aber immer wieder sehen wir, dass die Christenheit auf der Seite des Siegers steht – trotz der Nöte, die ihr begegnen.

I Die sieben Sendschreiben (2,1-3,22)
II Die sieben Siegel (6,1-8,6)
III Die sieben Posaunen (8,7-11,19)
IV Die sieben Visionen (12,1-15,8)
V Die sieben Schalen (16,1-21)
VI Christus und Antichrist (17,1-19,21)
VII Christ und Satan (20,1-22,7)

4. Das Tausendjährige Reich nach Offenbarung 20

Mit Kapitel 20 beginnt der 7. Abschnitt. Johannes zeigt uns das letzte Bild – Christi Sieg über Satan, das Jüngste Gericht und den Triumph des Herrn und seiner Kirche. Sehen wir uns nun den Text im Einzelnen an. Dazu unterteilen wir das Kapitel in 4 Abschnitte.

4.1. Der Anfang der 1000 Jahre (Offb 20,1-3)

Christus und Satan: Nicht jede Vision in der Offenbarung des Johannes redet von zukünftigen Dingen. Das wird schon in Kapitel 12 deutlich – die Vision von dem Kind der Frau und

[7] Becker, aaO., S. 15.
[8] Manche haben die Offenbarung als eine Predigt über Matthäus 16,18 bezeichnet: „...auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Schaller sagt ähnliches: „... it has been understood in the church from the beginning that the Lord here offers prophecy concerning the fate of the New Testament church during the world period that is to end on the day of his second advent" (John Schaller, Book of books, An introduction in the Bible, St. Louis/Mo. 1899, S. 302).
[9] Becker, aaO., S. 41f.

dem Drachen. Dieses Kapitel ist die Mitte und der Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung. Hier ist die Rede von Jesu erstem Kommen, von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt, von Satans vergeblichen Versuchen, den Sohn der Frau während seines Erdenlebens zu Fall zu bringen. Satan hat die Schlacht ein für allemal verloren. Christus ist für alle Ewigkeit außerhalb der Reichweite des Teufels. Die ersten drei Verse reden von diesem Sieg:

Offb 20,1-3: (1) Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. (2) Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre, (3) und warf ihn in den Abgrund und verschloss ihn und setzte ein Siegel oben darauf, damit er die Völker nicht mehr verführen sollte, bis vollendet würden die tausend Jahre. Danach muss er losgelassen werden eine kleine Zeit. (Luthertext 1984)

„Engel" meint nicht automatisch ein geschaffenes Geistwesen, sondern heißt ganz allgemein „Gesandter, Bote" (vgl. Offb 2,1 u.ö. für Gemeindeleiter). Der Engel in Offb 20,1 ist Jesus Christus selber (vgl. Offb 10,1). Der Sohn ist von Gott gesandt (Apg 3,26, Hebr 1,1ff). Schon im Alten Testament erscheint Christus vor seiner Menschwerdung als der „Engel des Herrn" (z.B. 1Mose 16, 2Mose 3) und wird verheißen als „Engel des Bundes" (Mal 3,1). Was in Vers 1 von dem Engel gesagt wird, passt besser auf **Christus**, als auf einen geschaffenen Engel. Christus hat die Schlüssel zum Abgrund, der Hölle (*abyssos*). „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit... (Offb 1,18). Was tut Christus? „Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre." Dabei denken wir an Jesu Mission während seines Erdenlebens. Den Pharisäern, die ihm vorwerfen, mit dem Teufel im Bund zu sein, antwortet er: „Niemand kann aber in das Haus eines Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht zuvor den Starken fesselt; erst dann kann er sein Haus berauben" (Mk 3,27 – vgl. Joh 12,31, Offb 12,7-9).

Wie schon in Offb 12,9 wird erklärt, wer mit dem **Drachen** gemeint ist. Er wird bezeichnet als „die alte Schlange" – ein Hinweis 1Mose 3,1. Er heißt „Teufel" (*diabolos*), d.h. „Verleumder" oder „Durcheinanderwerfer". Er ist der Vater der Lüge (Joh 8,44; vgl. 1Mose 3,1ff). Sein hebräischer Name lautet „Satan" (Ankläger, Gegner, der Widerstand leistet, 2Sam 19,23). In dem Siegeslied, das Johannes vom Himmel hört, wird Satan als einer bezeichnet, der Gottes Volk beständig anklagt: „...der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott" (Offb 12,10).

Satan verführt Menschen zur Sünde, um sie dann bei Gott zu verklagen. Überall in dieser gefallenen Welt ist der zerstörerische Einfluss Satans zu beobachten. Mancher fragt sich nun: Wie das möglich ist, wenn Satan doch in der Hölle gebunden und seine Gefängnistür mit einem Siegel gesichert ist. Wie kann er gleichzeitig auf der Erde sein und umhergehen wie ein brüllender Löwe? Unsere menschliche Vernunft stößt hier an Grenzen. Himmel und Hölle sind reale Orte. Und doch können wir sie in keinem Atlas finden. Es übersteigt einfach unser Denken, wenn die Bibel einerseits sagt: „Die Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Mt 18,10). Und doch sind Gottes Engel bei uns, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen (Hebr 1,14).

Von den gefallenen Engeln sagt die Bibel: „Denn Gott hat selbst die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis in die Hölle gestoßen und übergeben, damit sie für das Gericht festgehalten werden" (2Petr 2,4). Gleichzeitig aber auch, dass wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern „mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph 6,12; vgl. 1Petr 5,8). Nirgends unterstützt die Bibel die Vorstellung, dass der Teufel vor dem Weltgericht für eine bestimmte Zeit von der Erde entfernt wird.

Was aber ist die „große Kette" in der Hand des Herrn Christus, mit der er den Satan bindet? Es kann hier keine Fessel aus Stahl oder Titan gemeint sein! Denn Satan und seine Engel sind Geistwesen. Was aber kann den Teufel daran hindern, seiner Grausamkeit freien Lauf zu lassen? Was kann Satan daran hindern, die Völker zu verführen in die ewige Verdammnis? Die Antwort lautet: Das Evangelium, die frohe Botschaft, dass der Sohn Gottes erschienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören (1Joh 3,8). Wo das Evangelium gepredigt und gehört wird, da wird Satan daran gehindert, Menschen zu verführen. Becker: „Je mehr und je klarer das Evangelium verkündigt wird, umso kürzer wird Satans Kette."[10]

[10] Becker, aaO, S. 298.

Das Wort, das hier für Völker verwendet wird, bezeichnet gewöhnlich die nichtjüdischen Nationen („Heiden"). Offb 20,3 sagt nicht, dass alle Völker sich Christus als einem irdischen König unterwerfen werden, wie manche behaupten. Vielmehr ist hier die Rede davon, dass auch unter diesen Völkern das Evangelium gepredigt wird. Auch wenn das bereits im Alten Bund punktuell geschah, so brach doch die große Zeit der Heidenmission erst nach Christi Auferstehung und Himmelfahrt an. Die Zeit der Missionsreisen in der Zeit des Neuen Testaments ist die Erfüllung dessen, was die Propheten im AT ankündigten (vgl. Am 9,11f – Apg 15,16ff). Lukas redet davon als den „Zeiten der Heiden" (Lk 21,24). Wer die Botschaft vom Heil in Christus hörte und glaubte, der war der Verführung und Zerstörung Satans entrissen. Dies ist ein häufiges Thema in den Paulusbriefen (vgl. Röm 16,25-27) und der Apostelgeschichte. Immer wieder wird dort gesagt, dass die Botschaft zu den Heiden übergeht, wo Israel sich dagegen versperrt (vgl. Apg 13,46).

Doch die „Zeiten der Heiden" sind nicht auf das NT begrenzt. Das AT enthält viele Weissagungen davon, dass Heiden von allen Enden der Erde den Gott Israels anbeten werden (Jes 60,1ff). Bis heute erfüllt sich Stück für Stück die Verheißung an Abraham: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden (1Mose 12,3). Die neutestamentliche Mission unter den Heiden, ausgehend von Jesu Missionsauftrag (Mt 28,18ff), nahm ihren Anfang mit dem ersten Pfingstfest und den Missionsreisen des Paulus und befreite unzählige Menschen aus der Gewalt des Teufels durch die Verkündigung der frohen Botschaft. Und wir gehören zu denen, die diese Botschaft hören dürfen.

Das erklärt nun auch, was in Offb 20,3 gemeint ist: „Danach muss er losgelassen werden eine kleine Zeit." Die Bibel sagt ganz klar, dass in den letzten Tagen viele wieder vom Glauben abfallen werden. Wo das Evangelium nicht mehr zu hören ist, oder wo es durch falsche Lehre verdunkelt wird, da ist die Kette Satans gelokkert und er kann Menschen verführen zu ihrer ewigen Verdammnis. Wir können das in unserer Zeit beobachten, in der viele Leute gleichgültig geworden sind gegenüber der Wahrheit. Manche Kirchen haben Gottes Wort fast völlig aufgegeben. Falsche Religionen und Sekten gewinnen Anhänger. Nichts anderes sagt Jesus in seinen Reden über die Endzeit (Mt 24,21ff). Jesus sagt, dass selbst die Auserwählten abfallen würden, wenn diese Tage nicht verkürzt würden. Könnte Offb 20,3 nicht mit der „kleinen Zeit" unsere Tage meinen? Der Sinn der Worte Jesu und seines Apostels ist klar und eindeutig: Es wird eine „kleine Zeit" geben, in der die Botschaft des Evangeliums durch falsche Lehre verdunkelt werden wird – das Mittel, durch das Menschen der Gewalt des Teufel entrissen werden können, wird behindert werden.

Was aber sind die 1000 Jahre? Haben wir verstanden, was mit der Kette gemeint ist, die Satan bindet, dann ist es schnell klar, dass die 1000 Jahre wie anderen Zahlen in der Offenbarung bildlich gemeint sein müssen. Nichts im Kontext von Offb 20 legt nahe, dass es sich um einen Zeitraum von genau 1000 Jahren handelt. Warum aber dann überhaupt diese Zahl? Wir erinnern uns: 10 ist die Zahl der Vollkommenheit (10 Gebote, 10 Plagen, 10 Finger). Die 10x10x10 Jahre bezeichnen dann die komplette Zeitspanne zwischen Jesu erstem Kommen und seiner Wiederkunft am Jüngsten Tag. Diese Zeit begann, als Jesus kam, um durch sein vollkommenes Leben und stellvertretendes Sterben die Welt aus Sünde und der Gewalt des Teufels zu befreien.

Eine Frage ist hier zu stellen: Wann beginnt diese „kurze Zeit" der Bedrängnis? Ist diese Zeit der letzte Teil der 1000 Jahre oder folgt sie unmittelbar danach? Die Antwort ist nicht von so großer Bedeutung, da sie das Bild nur wenig ändert. In unserer Auslegung der Stelle verstehen wir die „kleine Zeit" als Abschluss der 1000 Jahre unmittelbar vor dem Ende der Welt und dem Jüngsten Gericht.[11]

Für uns könnte es interessant sein zu fragen: Wo befinden wir uns jetzt? Ist der Satan noch gebunden und wird daran gehindert, die Völker zu verführen? Oder ist er bereits „losgelassen" worden? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir uns erinnern, was Jesus in Bezug auf das Ende der Welt sagt: Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater (Mt 24,36). Die Beschreibung in Offenbarung 20 ist nicht dazu gedacht, uns einen Zeitplan für das Ende der Welt zu vermitteln. Vielmehr sollen wir jederzeit bereit sein. Ein **Blick in die Geschichte** legt nahe, dass diese Welt nicht geradlinig ihrem Ende entgegengeht, sondern in Form eines periodischen Auf und Ab, sozusagen in einer Wellenbewegung. Martin Luther war überzeugt, in der Endzeit zu leben. Der gleichen

[11] „The most natural interpretation is that Satan will remain bound until shortly before the end of the world, or shortly before the thousand years come to an end with the final day of judgment" (Becker, S. 303).

Überzeugung waren auch die Christen der Urgemeinde. Betrachten wir die Zeichen der Endzeit (Mt 24), dann kommen wir vielleicht zu einer ähnlichen Schlussfolgerung für unsere Zeit. Und doch gibt es auch heute Orte und Gegenden auf unserer Erde, in denen das Evangelium gerade erst seine Wirkung zu entfalten scheint, weil es wieder in aller Klarheit gepredigt wird und so Völker aus der Verführung Satans befreit werden. Sehen wir uns nun genauer an, wie Johannes die Ereignisse während des „Tausendjährigen Reiches" beschreibt.

4.2. Die Zeit der 1000 Jahre (Offb 20,4-6)

Was geschieht während der 1000 Jahre, von denen Offenbarung 20 redet? Die nächsten Verse werden von Vertretern des Millenarismus verwendet als Beweis für eine 1000-jährige Herrschaft der Christen auf Erden. Vertreter dieser Lehre werfen uns vor, wir würden unzulässigerweise vom Wortlaut abweichen. Sehen wir uns deshalb genauer an, was Johannes sieht und für uns aufschreibt:

Offb 20,4-6: (4) Und ich sah Throne, und sie setzten sich [besser: saßen[12]] darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese wurden lebendig [besser: lebten] und regierten mit Christus tausend Jahre. (5) Die andern Toten aber wurden [waren] nicht (wieder) lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung. (6) Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.

Dieser Teil der Vision wird gern herangezogen, um die Lehre zu untermauern, dass Christus vor dem Jüngsten Tag wiederkommt, um ein irdisches Reich aufzurichten, das 1000 Jahre bestehen wird. Nach dieser Lehre ist die „erste Auferstehung" die **leibliche** Auferstehung der Gläubigen, die dann sichtbar mit Christus herrschen werden. Ungläubige werden bei dieser Auferstehung nicht dabei sein. Sie sollen erst 1000 Jahren danach auferstehen. Als weitere Belegstelle zieht man 1Thess 4,16 heran, wo Paulus sagt: „...zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen." Was können wir darauf antworten? Sieht man sich den Zusammenhang bei Paulus an, so findet sich da keinerlei Hinweis auf eine „doppelte" Auferstehung, die im Abstand von 1000 Jahren erfolgt. Paulus tröstet die Christen lediglich damit, dass die verstorbenen Gläubigen bei Jesu Wiederkunft keinen Nachteil gegenüber den dann noch lebenden Gläubigen haben werden. Paulus redet im 1Thessalonicherbrief nicht vom Unterschied bei der Auferstehung Gläubiger und Ungläubiger, sondern vom Schicksal der lebenden Gläubigen und verstorbenen Gläubigen am Jüngsten Tag.

Vertreter des Millenarismus reden dennoch von einem Tausendjährigen Reich und der Herrschaft Christi auf Erden. Was entgegnen wir? Vielleicht antworten wir, dass man die Worte im Kapitel 20 der Offenbarung bildlich verstehen muss. Doch das wäre keine gute Antwort. Schauen wir uns lieber den Text genau an. Was sieht der Apostel? Er schreibt: „ Und ich sah Throne, und sie setzten sich [wörtlich: saßen] darauf..." Tatsache ist: Johannes sagt kein Wort – weder bildlich noch buchstäblich – von einer 1000jährigen Herrschaft Christi. Er sieht nicht Christus, sondern „Throne" und die, von denen es heißt: „...ihnen wurde das Gericht übergeben".

„Gericht halten" und „regieren" ist gewiss eine Stellung, in der Macht ausgeübt wird. So ist es im Einklang mit der Heiligen Schrift, dass am Jüngsten Tag die Gläubigen beteiligt sind, wenn Christus Gericht hält (vgl. 1Kor 6,2f; 2Tim 2,12; Offb 3,21). Am Ende von Offb 20,4 ist davon die Rede, dass diejenigen auf den Thronen „regierten mit Christus tausend Jahre". Auch hier liegt der Schwerpunkt nicht auf der Herrschaft Christi, sondern derer auf den Thronen. Johannes redet nicht von einer besonderen irdischen Herrschaft, die Christus für sich und nur für eine bestimmte Zeit aufrichten wird. Vielmehr wissen wir aus Offb 11,15, dass Christus regiert „von Ewigkeit zu Ewigkeit". Viele Bibelstellen reden von Jesu ewigem Reich. Nicht eine einzige dagegen redet auch nur andeutungsweise von einer auf 1000 Jahre begrenzten Herrschaft Christi, die nur für einen bestimmten Bereich gelten würde.

Was aber hat es mit denen auf sich, die 1000 Jahre mit Christus regieren? Beachten wir: Auf den Thronen sieht Johannes „die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen..." Auch hier wird deutlich, dass es sich nicht um eine irdische Herrschaft handeln kann. Johan-

[12] Rein sprachlich gesehen kann der Aorist natürlich auch ingressiv (etwas beginnend) übersetzt werden, wie es der revidierte Luthertext tut. Die Frage ist nur, ob dies im Zusammenhang den richtigen Sinn trifft (Anm. der THI-Redaktion).

nes sieht nicht auferstandene Menschen, sondern Seelen – und zwar die Seelen der Märtyrer, die ihr Leben für ihren Glauben gelassen hatten. Damit sind nicht nur diejenigen Gläubigen gemeint, die wie etwa Johannes der Täufer tatsächlich „enthauptet" wurden, sondern alle Christen, die bis zum Ende ihres Lebens im Glauben treu geblieben sind und die Krone des Lebens empfangen haben (Offb 2,10). Das scheint auch mit dem Nachsatz gemeint zu sein: „...die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand." Die Bibel sagt klar und deutlich: Wenn ein Christ stirbt, dann lebt seine **Seele** weiter bei Gott im Himmel. So sagt es Jesus dem Schächer am Kreuz (Lk 23,43). So berichtet es die Bibel von dem armen Lazarus (Lk 16,22). Was für ein Trost gerade für die angefochtenen Christen zur Zeit des Apostels Johannes, die Angehörige in der Verfolgung verloren hatten. Sie waren nicht tot, sondern lebten und regierten mit Christus!

Manche Vertreter des Millenarismus wenden ein, das Wort „Seele" beziehe sich hier auf die ganze **Person** mitsamt dem Leib. Gewiss kann das Wort „Seele" diese Bedeutung haben (Röm 13,1 – jedermann, wörtl.: „jede Seele"; 1Petr 3,20 – in der Arche wurden acht Seelen gerettet). Doch in Offb. 20 ist dieser Gebrauch des Wortes völlig ausgeschlossen! Johannes sagt nicht: „Ich sah die Seelen (= Personen), die enthauptet worden waren" sondern „Ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren..." Das kann nur bedeuten: Diese Seelen sind von ihren Körpern getrennt. Ein anderer Einwand lautet: Wie konnte Johannes sie dann sehen? Antwort: Johannes hat eine göttliche **Vision**. Dabei sieht er viele Dinge, die normalerweise für unsere Augen nicht sichtbar sind. Zu sagen: „Ich sah Seelen" ist genauso überraschend, wie zu sagen: „Ich sah einen Engel."

Viele Übersetzungen geben das Verb in Vers 4 wieder mit „sie wurden lebendig". Doch der Kontext macht deutlich, dass die ursprüngliche Übersetzung Luthers vorzuziehen ist: „diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre." Das logische Subjekt sind „Seelen". Die Seelen, die Johannes sieht, waren nie gestorben! Im Evangelium desselben Apostels finden wir die Erklärung aus Jesu Mund. Am Grab seines Freundes Lazarus sagt er: „Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh 11,26). Kinder Gottes sterben nicht, auch dann nicht, wenn ihr Körper stirbt. Sie leben ihrer Seele nach weiter bei Christus. Ihre Seele wird nicht erst lebendig, sondern lebt weiter.

Das kann von Ungläubigen nicht gesagt werden: „ Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig [besser: lebten nicht], bis die tausend Jahre vollendet wurden." Das heißt nicht, dass sie danach leben werden. Das „bis" sagt an sich noch nichts über die Zeit nach den „1000 Jahren". Der Kontext zeigt, wie das „bis" zu verstehen ist. Die Bibel sagt zum Beispiel von Davids Frau: „Aber Michal, Sauls Tochter, hatte kein Kind bis an den Tag ihres Todes" (2Sam 6,23). Nun hatte Michal auch nach ihrem Tod keine Kinder. So gilt von den Ungläubigen, dass sie auch nach dem Jüngsten Tag nicht das „Leben" haben werden. Zwar hören auch Ungläubige, wenn sie sterben, nicht auf zu existieren. Aber die Bibel nennt das Weiterbestehen ihrer Seele nicht „Leben" (*zoe*). Leben im biblischen Vollsinn des Wortes ist die Teilhabe an der Gemeinschaft mit Gott und dem, was er schenkt.[13] *Im Wesentlichen besteht also kein Unterschied zwischen den drei Arten von Leben, die wir gewöhnlich unterscheiden (physisches, geistliches, ewiges Leben). Schon in diesem Leben sind Ungläubige wegen ihres Unglaubens nicht in der Lage, die geistlichen Gaben Gottes zu genießen. Sie sind tot in ihren „Übertretungen und Sünden" (Eph 2,1). Bleiben sie in ihrem Unglauben, dann bleiben sie geistlich tot. Ihre Seele ist nicht am Leben und wird auch nicht lebendig, wenn sie am Jüngsten Tag aus dem Grab auferweckt werden. Sie werden auferstehen zur ewigen Verdammnis. Die Bibel bezeichnet das als „den zweiten Tod" (Joh 5,29, vgl. Offb 20,6.14 und 21,8).*

Das Leben und Regieren der Gläubigen mit Christus nennt Johannes die „erste Auferstehung". Keine Stelle der Bibel redet jedoch von zwei unterschiedlichen Auferstehungen, wie es Vertreter des Millenarismus tun. Sie erwarten eine „erste" Auferstehung am Beginn des Tausendjährigen Reiches (Gläubige) und eine „weitere" am Ende (Ungläubige). Doch auch dafür findet sich bei genauem Hinsehen kein Anhaltspunkt in der Bibel.

In **Joh 5,25-29** redet Jesus von zwei unterschiedlichen Auferstehungen, die zeitlich getrennt geschehen. Die erste (geistliche) Auferstehung geschieht, wenn geistlich Tote durch die Botschaft des Evangeliums zu geistlichem Leben erweckt werden (= Bekehrung, vgl. Röm 6,1-11; Kol 3,1; Eph 5,14). Die zweite (leibliche) Auferstehung, von der Joh 5 redet, liegt in der Zukunft. Sie geschieht gleichermaßen für Gläubige und Ungläubige am Jüngsten Tag.

Die erste Auferstehung, von der Offenbarung 20,6 redet, entspricht der Bekehrung eines Menschen, wenn er zu neuem Leben wie-

[13] „*The enjoyment of or participation in the blessings of God*" (Becker, aaO., S. 309).

dergeboren wird. Dieses Leben endet auch dann nicht, wenn der Leib längst im Grab verwest. Die Seele lebt weiter bei Gott und wartet auf den Tag der Auferstehung, an dem sie mit dem auferweckten, verklärten Lieb vereinigt wird.

Auf diesem Hintergrund wird nun auch ersichtlich, was mit den 1000 Jahren gemeint ist, in denen die Seelen der Gläubigen mit Christus regieren. Für Gläubige beginnt das Leben mit Christus am Tag ihrer Bekehrung. Für die meisten geschieht das am Tag ihrer Taufe, dem „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist" (Tit 3,5). Stirbt ein Christ, dann hört seine Seele nicht auf zu leben. Sie regiert weiter mit Christus in Erwartung des Tages, an dem Gott auch den Leib verherrlicht auferwekken und wieder mit der Seele vereinen wird, um ewiges Leben bei Gott zu haben.

Johannes schließt diese Vision mit einer Seligpreisung – es ist die fünfte von insgesamt sieben (vgl. 1,3; 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7; 22,9): „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre." Wer teil hat an der „ersten Auferstehung", der kann sich glücklich schätzen. Er ist auch heilig. Er hat Teil an Jesu Erlösung durch den Glauben an die Verheißungen des Evangeliums. Durch Christus steht er jenseits des Machtbereiches von Sünde, Tod und Teufel. Der „zweite Tod" – die ewige Verdammnis in der Hölle – hat keine Macht über ihn und kann ihn nicht erreichen. Durch Christi Vergebung stehen sie heilig und ohne Schuld vor Gott. Sie sind Könige und Priester Gottes (1Petr 2,9; Offb 1,6) und regieren mit Christus. Die Schrift erklärt nicht näher, worin das Herrschen mit Christus im Einzelnen besteht. Schon jetzt bewegen Gläubige mit ihren Gebeten den starken Arm ihres Herrn, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden (vgl. Offb 6,10).

4.3. Das Ende der 1000 Jahre (Offb 20,7-10)

Was geschieht am Ende der 1000 Jahre, die in Offenbarung 20 geschildert werden? Johannes beschreibt den **Endkampf und Sieg über Satan** und seine Verbündeten in den nächsten Versen.

Offb 20,7-10: (7) Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnis (8) und wird ausziehen, zu verführen die Völker an den vier Enden der Erde, Gog und Magog, und sie zum Kampf zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand am Meer. (9) Und sie stiegen herauf auf die Ebene der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie. (10) Und der Teufel, der sie verführte, wurde geworfen in den Pfuhl von Feuer und Schwefel [= Hölle], wo auch das Tier und der falsche Prophet waren; und sie werden gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Das ist der dritte Teil der Vision. In eindringlichen Bildern redet er von dem, was Jesus in Mt 24 über die **große Bedrängnis** sagt. Es werden viele falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und viele verführen und auch die Auserwählten bedrohen. Am Ende der Zeit des Neuen Testaments (d.h. vor Jesu Wiederkunft) wird Satan für eine kurze Zeit losgelassen werden und kann die Völker verführen. Dieser göttliche Ratschluss (vgl. Vers 3) ist zugleich der Anfang von Gottes Gericht über die ungläubige Welt. Viele, die durch das Evangelium befreit waren, werden sich wieder auf die Seite Satans stellen und ihm dienen. Dieser wird die antichristlichen Kräfte aus allen vier Himmelsrichtungen in einem letzten Ansturm gegen die Kirche Gottes bündeln.

Es ist viel spekuliert worden über die genaue Bedeutung von Gog und Magog. Sie werden als verbündete Mächte Satans genannt, welche die Kirche von allen Seiten angreifen. Im Buch des Propheten Hesekiel tauchen diese Namen schon einmal auf als mächtige Feinde des Volkes Gottes (Hes 38,2f). Dort wird Gog beschrieben als Fürst von Rosch, Meschech und Tubal. Manche Millenaristen haben diese Namen mit den Städten Moskau und Tobolsk in Russland identifiziert. Magog als das Land, aus dem Gog hervorkommt, ist mit der Sowjetunion und dem Kommunismus gleichgesetzt worden. Doch solche Vermutungen gehören in den Bereich der Spekulation, auch wenn der atheistische Kommunismus jeglicher Prägung gewiss zu den Verbündeten Satans gehört, die die Kirche zerstören wollen. Die Schlacht, die in Offb 20,8f beschrieben wird, entspricht der Schlacht von Harmagedon in Offb 16,16 und dem Kampf des Tieres und des falschen Propheten gegen den Reiter auf dem weißen Pferd in Offb 19 (vgl. Hes 39,17-20).

Als Christen werden wir hier erinnert und gewarnt, dass die Kirche bis zum Ende der Welt attackiert werden wird. Ihre Feinde scheinen übermächtig – zahllos wie der Sand am Meer. Von allen Seiten belagern und greifen sie die Kirche, das „Heerlager der Heiligen" und die „geliebte Stadt" an. Dabei sind die Feinde nicht zuerst militärische Mächte, sondern ein Bild für moralischen Verfall und geistliche An-

griffe falscher Lehrer und Sektierer gegen die Auserwählten Gottes (vgl. Eph 6,11)

Die Situation scheint aussichtslos, der Kampf beinahe verloren. Doch wir brauchen nicht zu verzweifeln. „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren..." Gott macht dem Treiben ein Ende und errettet seine Kirche. Hier erfüllt sich die **Verheißung**: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Mit Leichtigkeit gebietet er den Feinden Einhalt: „Und es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte sie." Der Teufel und seine Anhänger werden auf ewig in den feurigen Pfuhl (die Hölle) geworfen und „gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit."

4.4. Das Endgericht (Offb 20,11-15)

Offb 20,11-15: (11) Und ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß; vor seinem Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. (12) Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken. (13) Und das Meer gab die Toten heraus, die darin waren, und der Tod und sein Reich gaben die Toten heraus, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. (14) Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod – der feurige Pfuhl [= Hölle]. (15) Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.

Wir kommen zu den letzten beiden Visionen in Kapitel 20. Die dritte ist sehr kurz und beschreibt den großen **weißen Thron** des Richters. Weiß ist die Farbe der Reinheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Himmel und Erde sind vergangen. Die vierte Vision beschreibt das eigentliche Gericht des Jüngsten Tages. Alle Toten werden aus den Gräbern gerufen und müssen vor Gottes Richterstuhl erscheinen (vgl. Mt 25,31ff). Bücher werden aufgeschlagen – ein Bild für Gottes Allwissenheit, der nichts entgehen kann. Er kennt jeden Gedanken, jedes Wort, jede Tat und hält den Ungläubigen ihre Übertretung seines heiligen Willens vor.

Doch demgegenüber steht ein anderes Buch – das **Buch des Lebens**. Darin stehen die Namen der Auserwählten. Jesus redet von diesem Buch, wenn er sagt: Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Lk 10,20). Ihre Sünden sind getilgt durch das Blut des Lammes. Ihr Erbteil ist das ewige Leben im Himmel. Der Tod hat keine Macht mehr über sie. Ja, der Tod selber wird in die Hölle geworfen – zusammen mit allen Ungläubigen, deren Namen nicht im Buch des Lebens gefunden werden. Kinder Gottes dürfen gewiss sein, dass ihre Namen durch Gottes Gnade im Buch des Lebens aufgeschrieben sind! Durch Wort und Sakrament führt und erhält Gott seine Auserwählten im rettenden Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus. Sie hoffen nicht auf ein zeitliches, irdisches „Tausendjähriges Reich" auf dieser Erde, das Gott weder im Alten noch im Neuen Testament verheißen hat, sondern auf das ewige Leben im Himmel in Gottes neuer Welt.

5. Schluss

Nehmen wir die Offenbarung nicht wörtlich genug, wenn wir die 1000 Jahre in Kapitel 20 nicht als 1000 tatsächliche Jahre verstehen? Die Vertreter des Millenarismus erwarten ein herrliches Reich Christi auf dieser Erde. Doch dabei lesen sie die Offenbarung viel weniger wörtlich als wir. Bibeltreue Auslegung der Offenbarung ist diejenige, die alle Worte in ihrem Zusammenhang auslegt. Wir lesen die Offenbarung genauso wörtlich wie das erste Buch Mose. Tatsache ist, dass es sich bei der Offenbarung um eine Vision handelt, die in ihrem Wortlaut wirklich ernst zu nehmen ist. Wir nehmen Johannes beim Wort, wenn er Dinge, die er über die Zukunft der Kirche sieht, mit Bildern und Symbolen beschreibt. Das ist die wortgetreue Deutung des Textes.

Wir haben gesehen, dass es dem Text ganz und gar nicht gerecht wird, wenn wir aufgrund von Offb. 20 eine irdische Herrschaft Christi mit allen auferweckten Gläubigen erwarten, die genau 1000 Jahre andauert. Das geht eindeutig aus dem Zusammenhang des Kapitels, der Offenbarung als Ganzer und der Heiligen Schrift insgesamt hervor. Die Seelen der Gläubigen sind es, die mit Christus 1000 Jahre leben und regieren. Beachten wir, was Johannes im 1. Kapitel sagt: Unser Heiland hat uns zu Königen gemacht. Dann wissen wir: Unser Leben und Regieren mit Christus begann bereits am Tag unserer Bekehrung (Offb 1,6; 5,10).

Was die **1000 Jahre** bedeuten müssen, geht demnach aus dem Kontext klar hervor: Es ist die Zeit, in der unsere Seelen mit Christus leben und regieren. Für den einzelnen Christen ist das die Zeit seit seiner Bekehrung bis zu dem Tag, an

dem sein Körper auferstehen und an der Freiheit und dem Leben Anteil haben wird, den seine Seele durch den Glauben immer hatte. Für die Kirche als Ganze ist es die Zeit von der Bekehrung des ersten Gliedes der neutestamentlichen Kirche bis zum Jüngsten Tag, wenn alle Gläubigen mit verherrlichtem Körper auferstehen.

Ist die **Lehre des Millenarismus** eine Gefahr für Glauben und Leben der Christen heute? Ja, wer auf ein irdisches Reich des Messias wartet, kann sich beruhigt zurücklehnen. Er wird ja durch den Anbruch des Tausendjährigen Reiches noch rechtzeitig vor dem Gericht am Jüngsten Tag gewarnt. Doch das ist eine gefährliche Selbsttäuschung. Die Bibel sagt es anders: „Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint" (Mt 24,44). Und in Offenbarung 16,15 sagt Jesus: „Siehe, ich komme wie ein Dieb."

Die **Zeichen seines Kommens** sind erfüllt und werden beständig und in zunehmendem Maß erfüllt. Wir sind dem Jüngsten Tag heute 2000 Jahre näher als jene Christen, welche die Worte der Offenbarung zuerst hörten! Umso mehr wollen wir uns bereit halten. Lasst uns freudig dem Kommen unseres Herrn entgegensehen und seiner Aufforderung folgen: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht" (Lk 21,28). Danken wir unserem Herrn und Heiland für seinen vollkommenen Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Durch den Glauben ist sein Sieg unser Sieg. Bleiben wir fest bei Gottes Wort und sagen wir es weiter, was unser Trost und unsere Hoffnung ist:

- Christi Reich ist ein geistliches Reich und nicht von dieser Welt (Joh 18,36).
- Die Kirche auf Erden ist kämpfende Kirche, Kirche unter dem Kreuz und muss durch viel Trübsal gehen (Apg 14,22).
- Gnadenzeit ist die Zeitspanne seit Jesu erstem Kommen. Sie gilt jedem Menschen, solange er lebt. Nach dem Tod und dem Ende der Welt gibt es keine weitere Möglichkeit zur Umkehr (Hebr 9,27).
- Mittel der Gnade ist allein das Evangelium (in Wort und Sakrament). Weder sollen wir das Heil an anderer Stelle suchen, noch das Tausendjährige Reich als goldenes Zeitalter für die Mission erwarten.
- Christus herrscht schon jetzt vollkommen – entgegen der Meinung, dass sein Reich erst in Zukunft anbrechen wird.

Halten wir fest an dem rettenden Evangelium, das Satans Macht bindet und Menschen seiner Gewalt entreißt. Sagen wir dieses Evangelium weiter: Christus hat den Sieg errungen – für uns und die ganze Welt. Durch den Glauben haben wir Anteil an seinem Sieg. Wir schließen mit Worten, mit denen der Apostel Johannes seine Offenbarung beendet und uns zum Einstimmen ermuntert: „Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. – Amen, ja, komm, Herr Jesus! Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen! Amen" (Offb 22,20f). Andreas Drechsler

(Der Verfasser ist Pfarrer der Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau und nimmt einen Lehrauftrag für biblisches Hebräisch am Luth. Theol. Seminar in Leipzig wahr;
e-Mail: pastor.adrechsler@elfk.de)

Gottfried Wachler:

Nicht sehen und doch glauben

Concordia-Schriftenreihe

3., überarbeitete Auflage, Format 12 x 19 cm, 48 Seiten, geheftet, Concordia-Verlag Zwickau (erscheint Juni 2008), ISBN 978-3-910153-61-?, EUR 3.50

Im 17. Jahrhundert sagte der Philosoph Descartes: „Cogito, ergo sum! Ich denke, also bin ich." In Anlehnung an diese Parole könnte man das Bekenntnis vieler Christen von heute so formulieren: „Ich glaube, also fühle ich." Sie sind der festen Überzeugung, dass bei einem Christen etwas von seinem Glauben zu sehen sein muss, mindestens zu fühlen.

Solchen Gedanken steht entgegen, was Jesus Christus seinem Jünger Thomas sozusagen ins Stammbuch schreibt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" (Joh 21,29). Der Verfasser zeigt, dass es dem innersten Wesen des Glaubens widerspricht, wenn man ihn auf sichtbare Beweise gründen will. Vertrauen zwischen Freunden wird ins Gegenteil verkehrt, wenn einer Nachforschungen über die Zuverlässigkeit des anderen anstellt und Beweise haben will. Das kennen Ehepartner.

Es ist deshalb verkehrt, wenn man das Vertrauen zu Jesus Christus auf wunderbare Gebetserhörungen, Offenbarungen, Gnadengaben und andere Zeichen gründen will.

Das Gleiche gilt auf der anderen Seite auch, wenn man Jesus Christus nur das zutraut, was die kritische Bibelforschung für denkbar hält.

Die nie versiegende Quelle und das feste Fundament des Glaubens ist die gute Nachricht von Jesus Christus als unserem Retter und Erlöser. In der Bibel teilt uns Gott diese frohe Botschaft mit. Sie kommt von Gottes Herzen und spricht zu unseren Herzen.

Im Hebräerbrief (11,1) heißt es: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht."

• UMSCHAU •

Die atheistische Offensive

Neue, aggressive Angriffe gegen den Glauben an einen Schöpfergott

Es scheint eine Marotte von Leuten zu sein, die Unsinn unters Volk bringen wollen, so zu tun als seien sie Verfolgte und Verfemte. Sie begleiten ihre Thesen gerne mit der Klage, das dürfe man ja nicht sagen, was sie sagen. Aber jetzt, endlich, dank ihres Mutes, komme die Wahrheit ans Licht: Zu erwerben im Buchhandel für gutes Geld.

So ist es auch mit der Streitschrift „The God Delusion" [Der Gotteswahn] von Richard Dawkins. Satte 600.000 Dollar Vorschuss hat der Evolutionsbiologe aus Oxford von seinem amerikanischen Verlag erhalten. Das Buch ist ein Bestseller. Ebenso ergeht es seinen Brüdern im atheistischen Geiste Christopher Hitchens und Sam Harris, die mit den Büchern „Der Herr ist kein Hirte – Wie Religion die Welt vergiftet" (Hitchens) und „Das Ende des Glaubens" (Harris) in den einträglichen Gott-ist-tot-Chor einstimmen. Diese Autoren lehnen jede Vorstellung von Gott ab. Aber besonders im Visier haben sie den Schöpfergott der Bibel.

Vor allem anderen ist es der religiös begründete Terror, der das Interesse auf die Frage nach Gott und Glauben lenkt. Wenn Menschen mit dem Ruf „Gott[14] ist groß" vollbesetzte Verkehrsmaschinen in Hochhaustürme steuern, U-Bahnen in London und Züge in Madrid sprengen oder unter dem Namen Hisbollah, was „Partei Gottes" heißt, unschuldige Menschen in die Luft sprengen, dann ist klar, warum die Frage nach Gott in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Auch die Debatte um den Einfluss rechtskonservativer Christen auf die amerikanische Politik[15] spielt bei diesem Interesse eine Rolle.

Der Erfolg dieser Bücher hat damit zu tun, dass ihre Thesen in einer schnelllebigen, auf Effizienz[16] bedachten Gesellschaft entlastend wirken: Man kann es sich also sparen, über Gott nachzudenken! Dawkins, Hitchens und Harris sagen: Nein, man muss dem inneren Drang die Frage nach Gott zu stellen, nicht nachgeben. Sie sei längst entschieden. Die Frage stelle sich gar nicht, weil die Vorstellung, dass es Gott gibt, ohnehin absurd sei: Ein Irrläufer der Evolution.

Dawkins populärwissenschaftliches Buch über die Evolutionstheorie von 1978, „Das egoistische Gen", war international ein Bestseller. Charles Darwin ist für ihn „der größte wissenschaftliche Bewusstseinserweiterer". Glaube ist ihm das Grundübel der Welt, verantwortlich für Krieg, Hass und Intoleranz. „Stellen wir uns doch (...) mal eine Welt vor", schreibt Dawkins, „in der es keine Religion gibt – keine Selbstmordattentäter, keinen 11. September, keine Anschläge auf die Londoner U-Bahn, keine Kreuzzüge, keine Hexenverfolgung, (...) keine pomadigen Fernsehevangelisten im Glitzeranzug, die leichtgläubigen Menschen das Geld aus der Tasche ziehen (‚Gott will, dass ihr gebt, bis es weh tut')." Judentum, Christentum und Islam sind für ihn gleich übel.

Der **Gott der Bibel** ist für Dawkins die „unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur", eine „abstoßende Gestalt", ein „psychotischer Übeltäter" (S. 55). Dawkins weiter: „Er ist eifersüchtig und auch noch stolz darauf;[17] ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Überwachungsfanatiker; ein rachsüchtiger, blutrünstiger, ethnischer Säuberer; ein frauenfeindlicher, homophober[18], rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, größenwahnsinniger, sadomasochistischer[19], launisch-boshafter Tyrann."

Im Neuen Testament sieht er eine „abstoßende", „quälend gehässige Theorie". Die „Bösartigkeit" des Neuen Testaments stelle diejenige des Alten Testaments noch in den Schatten, meint sein Mitstreiter Christopher Hitchens. Der Glaube an Gott, so die These, die Hitchens

[14] Gemeint ist hier wie im Folgenden der islamische Ruf „Allah ist groß!"
[15] Hier ist offenbar auf George W. Bush und seine Freunde Bezug genommen.
[16] D.h. Wirtschaftlichkeit.
[17] Gedacht ist hier an das 1. Gebot: „Ich bin der Herr dein Gott, ...du sollst keine anderen Götter haben neben mir."
[18] Homophobie steht hier für die Ablehnung von Homosexualität.
[19] Sadomasochismus = sexuelle Praktiken (Perversionen), die auf gewollten Schmerz bzw. Demütigung hinauslaufen.

ständig wiederholt, „vergifte" die Welt und sei für praktisch all ihr Übel verantwortlich. Würde man ihn der Blasphemie bezichtigen, dann würde er kontern, man könne nicht beleidigen, was es gar nicht gibt.

Die menschliche Psyche, schreibt Dawkins in einem Nachwort zu dem Buch von Sam Harris, leide an zwei schweren Krankheiten: dem Drang, über Generationen hinweg Blutrache zu verüben sowie der Tendenz, Menschen mit Gruppenetiketten zu versehen. „Die abrahamitische[20] Religion fördert beides in hohem Masse und bildet aus beidem eine explosive Mischung". Dawkins schreibt in seinem Buch, die Bibel verherrliche „Mord, Grausamkeit und Vergewaltigung". Sie sei „böse", weil sie das auch noch als Leitfaden zur Lebensführung preise.

Geht es noch heftiger? Ja, Dawkins lehrt, es müsse Schluss sein mit dem Respekt vor Glaubensüberzeugungen. Und lässt sich darin schwer überbieten. **Glaube an Gott** ist für ihn, wie auch für seine Mitstreiter, eine psychiatrische Erkrankung. Dawkins zitiert einen Autor mit dem Satz: „Leidet ein Mensch an einer Wahnvorstellung, so nennt man es Geisteskrankheit. Leiden viele Menschen an einer Wahnvorstellung, dann nennt man es Religion." Wer an Gott glaubt ist, so Dawkins, von einem Virus infiziert, der „gefährlich" ist. Wenn jemand seine Sicht nicht teilt, dann gibt es für ihn dafür nur zwei Gründe: „Entweder begreifen sie es tatsächlich nicht, oder sie wollen es nicht begreifen."

Er greift sich die schlimmsten Ereignisse aus Geschichte und Gegenwart der Kirchen heraus und zimmert aus Einzelbeispielen ein haltloses Gedankengebäude ohne jede Evidenz[21]. Dass es ein Leichtes ist, vor allem in der Geschichte, aber auch in der Gegenwart Belege für ein geradezu gottloses Bibelverständnis zu finden, ist eine bedauerliche Tatsache.

Für Dawkins sind das keine fehlgeleiteten Entwicklungen, sondern folgerichtiges Handeln nach der Bibel. Die Mühe des Quellenstudiums hat er sich offenbar erspart. Wie anders könnte er zu dem Schluss gelangen, Judentum, Christentum und Islam seien „praktisch ununterscheidbar"? Der Professor für historische Theologie Alister McGrath von der Universität Oxford, der auch einen Doktortitel in molekularer Biophysik hat, zitiert in seinem klugen und sachlichen Buch „Der Atheismus-Wahn, Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus" den Literaturwissenschaftler Terry Eagleton: „Es ist, als würde sich jemand über Biologie auslassen, dessen einzige Kenntnis auf dem Gebiet das ‚Buch der britischen Vögel' ist".

Dass es Christen waren, die die Abschaffung der Sklaverei möglich machten, wie neuere Untersuchungen belegen, interessiert Dawkins nicht. Gläubige Christen und Juden standen in vorderster Front bei der Überwindung der Rassentrennung in den USA und der Apartheid in Südafrika und bezogen Kraft und Legitimation für ihr Engagement aus der Bibel.

Davon will Dawkins nichts wissen. Lieber bringt er kinderschändende Priester in Zusammenhang mit der Heiligen Schrift und zitiert genüsslich fanatische amerikanische Fernsehprediger, die den Tod von Abtreibungsärzten fordern.

Das aus einem tiefen Gottesglauben heraus entwickelte Handeln eines Dietrich Bonhoeffers hat für Hitchens nichts mit Gott oder Bibel zu tun. Vielmehr sei Glaube hier zu einem „nebulösen Humanismus" mutiert. Solch abwegige Urteile machen deutlich, dass es ihm nicht um Erkenntnis, sondern um Verleumdung und Propaganda geht. Die Tatsache, dass die effizientesten Massenmörder der Geschichte – Hitler, Stalin, Mao oder Pol Pot – nicht Gottesgläubige, sondern Gottesleugner waren, ficht Dawkins nicht an. Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz hat einmal ausgerechnet, dass Mao in durchschnittlich 40 Minuten seiner 27-jährigen Regierungszeit so viele Menschen ermorden ließ wie die römische Inquisition in 249 Jahren, nämlich 97. Es ist interessant, dass Dawkins den Buddhismus von seiner Religionskritik ausnimmt. Der Buddhismus sei wohl gar keine richtige Religion, schreibt er, sondern eher ein „ethisches System" oder eine „Lebensphilosophie". Auch mit Sätzen wie diesen demonstriert Dawkins blankes Unwissen. Harris, der lautstarke Religionsverweigerer, bekennt sich gar zum Buddhismus. Er schreibt: „...wiegt man die großen mystischen Philosophen des Ostens gegen die Urväter der philosophischen und theologischen Traditionen des Westens auf, sticht der Unterschied ins Auge: Für Weise wie Buddha, Shankara[22] (...) existiert bis auf den heutigen Tag kein westliches Äquivalent." Der Westen stehe in spiritueller Hinsicht „auf den Schultern von Zwergen."

Wogegen alle drei Autoren kämpfen, ist die **Vorstellung von einem Schöpfergott**. Das ist

[20] Als „abrahamitisch" (d.h. von Abraham abstammend) gelten die Religionen des Judentums, Christentums und Islam.
[21] D.h. überzeugende Beweiskraft.
[22] Südindischer Brahmane (um 800 n.Chr.), der das Vedanta-System aufstellte.

der Kern ihrer Polemik. Nirgends ist die Vorstellung von einem Schöpfer klarer und profilierter dargestellt als in der hebräischen Bibel. Deshalb sind es auch vor allem Christen und Juden, die sich auf Gegenwind einstellen müssen.

Dawkins und Hitchens treiben den zeittypischen Zynismus auf eine Spitze. Die Aggressivität ihrer Argumentation hat mit der Unfähigkeit zu tun, sich einzugestehen, dass die Naturwissenschaft nicht auf alle Fragen eine Antwort hat. Alister McGrath schreibt: „Was für einen Stier ein rotes Tuch ist, ist für Dawkins die Religion. Sie bewirkt nicht nur eine aggressive Reaktion, sondern lässt ihn alle akademischen Grundsätze hinsichtlich gewissenhafter Recherche und Fairness über Bord werfen."

Hitchens bezeichnet die Bibel als einen Freibrief für „Menschenhandel, ethnische Säuberung, Sklaverei, Zwangsehe und willkürliche Massaker", doch sei der Mensch daran nicht gebunden, da dieser Freibrief nur von „primitiven, unkultivierten menschlichen Säugetieren ausgestellt" worden sei. Menschen im Allgemeinen kommen nicht viel besser weg als die Autoren der Bibel im Speziellen: Menschen seien „halbwegs vernünftige Tiere mit überdimensionierten Adrenalindrüsen und einem zu klein geratenen präfortalen Kortex[23] ". Was soll man dazu sagen? Dies: „Mögen die Nationen verstehen, dass sie Menschen sind!"[24] (Ps 9,21).

Es ist nicht zuviel gesagt, diese Debatte als einen Generalangriff auf das Christentum zu bezeichnen, wie ihn in Europa oder in den USA noch keiner erlebt hat. Ihre Wortführer verstehen sie als Angriff auf die Religion im Allgemeinen, aber vor allem auf das Christentum. Sie bekennen sich offen dazu. Hitchens: „Wir (müssen) unsere Vorgeschichte hinter uns lassen und uns den Händen entwinden, die uns zu den Katakomben, den muffigen Altären und der schuldbeladenen Sucht nach Unterwerfung und Unterwürfigkeit zurückzerren wollen." Sein Buch endet mit einem Schlachtruf: „Wir (müssen) den Feind erkennen und bereit sein, gegen ihn zu kämpfen." Der Weg vom eifernden zum militanten Atheismus scheint nicht weit zu sein.

Harris sieht sich und seinesgleichen „vor der monumentalen Aufgabe eine mythenbesessene Welt zu überzeugen". Es gebe „keine bedeutendere geistige Auseinandersetzung zu gewinnen als diese". Der „geistige Kampf" sei gewonnen, „wenn es den Atheismus als Konzept kaum mehr gibt, (wenn) es keinem mehr einfällt, einen anderen dafür zu achten, dass er vorgibt, sich mit Dingen auszukennen, die er nicht weiß." Dawkins will, dass sich Atheisten nach dem Vorbild der Homosexuellen „outen"[25], sich „mit Stolz" umbenennen: in „Brights", was soviel wie „die Hellen" bedeutet. Hier gelte das Gleiche wie bei den Homosexuellen, die sich jetzt selbstbewusst „gay" oder „schwul" nennen und auch dadurch eine Neubewertung der Homosexualität erreicht haben.

Die Atheismuskampagne ist darauf angelegt, den Boden für eine Ausgrenzung von Christen und Juden zu bereiten. Außer dem Ende des Respekts für persönliche Glaubensüberzeugungen fordert Hitchens, die Gläubigen von der öffentlichen Debatte auszuschließen: Die „Dummheit und die Überheblichkeit der Gläubigen" sollte „für sich schon ausreichen" als Begründung. Er gibt sich siegesgewiss, dass die Überwindung des Glaubens gelingen werde: „Es mag ein langer Abschied werden, doch hat er schon begonnen und sollte wie jeder Abschied nicht unnötig in die Länge gezogen werden." Die Auseinandersetzung mit dem Islam scheut man letztlich: Die Bücher werden nicht ins Arabische übersetzt, aus begründeter Sorge.

Es ist bezeichnend, dass sich der ganze Streit um Glaube oder Unglaube an der Frage nach Schöpfung oder Evolution entzündet. Dawkins findet kein kritisches Wort zur schieren Unvernunft modernen Aberglaubens. Horoskope, Steine auf dem Nachttisch zur Abwehr „negativer Energien" und ähnlicher esoterischer Nonsens[26] interessieren ihn nicht. Im Visier ist einzig der Gott, der alles geschaffen hat. Dass Dawkins nicht die massenhaften Phänomene praktizierter esoterischer Unvernunft aufs Korn nimmt, sondern die Bibel, macht sein antichristliches Denken offenbar. Die Bibel ist für ihn der Quell der Übel, eine „chaotisch zusammengestoppelte Anthologie[27] zusammenhangloser Schriften".

Der Götze, an den Dawkins glaubt, ist eine vordergründige **naturalistische Weltsicht**. Ganz unabhängig von einer spezifisch christlichen Bewertung ist festzustellen, dass seine Argumentation in keinster Weise wissenschaftlichen Ansprüchen genügt – oder denen, die man zu Recht an den Autor eines Sachbuches stellt. Es ist ein haltloses Sammelsurium kruder[28] Behauptungen und pseudowissenschaftlicher Spekulationen, die er nicht belegt. Man

[23] Präfortaler Kortex = aufgeblähte Großhirnrinde.
[24] Im Luthertext: „Lege, Herr, einen Schrecken auf sie, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind."
[25] Outen (von engl. out = außen) = sich öffentlich zu etwas bekennen.
[26] Nonsens = Unsinn.
[27] Anthologie = Zusammenstellung ausgewählter Texte.
[28] Krude = unverdaulich.

kann die Existenz Gottes nicht letztgültig beweisen. Ebenso unmöglich ist es, zu beweisen, dass Gott nicht existiert. Aber es ist möglich, Gott mit der menschlichen Vernunft zu erkennen. Deshalb sehen auch viele Naturwissenschaftler kein Problem darin, an Gott zu glauben. So wie etwa der renommierte Leiter des „Human Genome Project", der Physiker und Mediziner Francis Collins. Er sagt: „Der Gott der Bibel ist auch der Gott des Genoms."

Richard Dawkins erhebt eine grotesk verkürzte naturalistische Weltsicht zu einem wissenschaftsgläubigen Dogma, genauer: einem naturwissenschaftsgläubigen Dogma, das auch manchem atheistischen Wissenschaftler peinlich ist. Er verkennt, dass die Naturwissenschaft Naturgesetze beschreiben, aber noch lange keine „letzten Wahrheiten" liefern kann. Sie liefert Beschreibungen, Modelle davon, wie die Natur nach vorläufiger Erkenntnis wohl beschaffen ist. Sie ist ein Zugang zu Erkenntnis, neben anderen.

Die grundlegenden Standards wissenschaftlicher Methoden ignoriert er, er scheint sie gar nicht zu kennen. Sein unglaublich naives Wissenschaftsverständnis weiß nichts von den Prinzipien der Geisteswissenschaften, davon, dass es nicht nur ein naturwissenschaftliches „Erklären", sondern auch ein geisteswissenschaftliches „Verstehen" gibt, das verschiedene Perspektiven berücksichtigt und zusammenführt. Von Wissenschaftstheorie hat er offensichtlich noch nie etwas gehört.

Dawkins geht sogar so weit, dass er anderen als den Naturwissenschaften abspricht, überhaupt erkenntnisfähig zu sein. Er kokettiert damit, dass er von Geisteswissenschaft keine Ahnung hat und demonstriert es auf jeder Seite. Philosophie? Ist ihm nur ein mildes Lächeln wert. Kant, den er zitiert, kann er kaum gelesen haben, jedenfalls nicht verstanden. Er hält ihn für einen Atheisten und übersieht, dass Kant der Meinung war – ganz im Gegensatz zu Dawkins – dass Moral ohne die Annahme der Existenz Gottes unvernünftig sei.

Theologen in die Debatte einzubeziehen, hält Dawkins für ganz abwegig. „Theologen?", höhnt er, warum nicht gleich „den Gärtner, den Koch"? Gelehrte waren immer um ein möglichst umfassendes Verständnis des Seins bemüht, in das menschliche Kategorien einfließen und das man mit dem Wort „Weisheit" umschreiben könnte. Davon ist Dawkins so weit entfernt, wie der Morgen vom Abend.

Der Theologe Manfred Lütz schreibt in einem Essay, Dawkins kenne nur die evolutionsbiologische Perspektive und erkläre sie entgegen moderner Wissenschaftstheorie zur „Wahrheit", zur „letztgültigen Erklärung für alles und jedes". Damit sei er wie ein Ägyptologe, der über Finnland schreibt und wegen des völligen Mangels an Pyramiden den Finnen jegliche Kultur abspreche. Auch Alister McGrath kritisiert in seiner rundherum lesenswerten Antwort auf Dawkins Methoden, er wahre „nicht einmal den Anschein wissenschaftlicher Sorgfalt": „Dawkins schlägt sämtliche Kennzeichen akademischer Gelehrtheit in den Wind." Dass Dawkins trotz des erbärmlichen Niveaus der Argumentation ein so enormes Echo findet, sagt mehr über den Zustand der westlichen Gesellschaften aus, als Gläubigen lieb sein kann.

Ein Beispiel dafür, dass Dawkins versucht, jede Erkenntnis auf Biegen und Brechen in das darwinistische Modell zu integrieren, sind seine Ausführungen zu Forschungen des Psychologen Paul Bloom von der Universität Yale. Sie weisen darauf hin, dass Kinder eine natürliche Neigung zu einer „dualistischen Theorie des Geistes" haben. Kinder gehen wie selbstverständlich davon aus, dass ihr Körper das eine und ihre Seele und die geistige Welt das andere sind. Sie gehen von dem grundlegenden Unterschied von Materie und Geist aus. Dawkins konstatiert also, mit Bloom, dass es im Gehirn eine „Tendenz zum Dualismus" gibt.

Beide gehen weiter davon aus, dass der Mensch deshalb eine „angeborene Neigung" zur Religiosität habe, zu der kreationistischen Vorstellung, dass die Welt von einem Schöpfer geschaffen ist. Die natürliche Selektion[29] erscheine „intuitiv sinnlos". Kinder sind also geborene Dualisten und damit religiös disponiert. Und geborene Teleologen[30], die allem einen Sinn, eine Zielgerichtetheit zuschreiben. Auf den eigentlich naheliegenden Gedanken, dass im Bewusstsein des Menschen eine fundamentale Wahrheit bereits angelegt ist, kommt Dawkins natürlich nicht.

Er sei „eingefleischter Monist", also jemand, der davon ausgehe, dass geistige Prozesse nicht mehr sind als eine Ausdrucksform der Materie. Es gelingt ihm nicht, den angeborenen Dualismus evolutionsbiologisch oder evolutionspsychologisch zu begründen. (Dawkins: „Ich möchte das Thema hier nicht weiter vertiefen, aber nach meiner Meinung sollte man eine Argumentation entwickeln...") Wie sollte er auch? Eine dualistische und eine teleologische Geisteshaltung sind nicht geeignet, dem Menschen bei einer „natürlichen Selektion" Vorteile zu bieten.

[29] Selektion = Auslese, Auswahl.
[30] Teleologie (nicht „Theologie"!) = Ausgerichtetsein auf ein Ziel (*telos*).

Im Gegenteil: Das Resultat einer solchen Geisteshaltung sind ja gerade die Überwindung der Ichbezogenheit, sie sind die Grundlage einer Lebenshaltung, die sich vor anderen Menschen und vor einer höheren Ordnung verantworten will. Aus biblischer Sicht ist diese Veranlagung im Menschen aber höchst interessant. Spricht nicht die Bibel davon, dass Gottes Ordnung bereits im Menschen angelegt ist[31], dass schon die Kinder eine besondere Erkenntnis haben? „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder…", heißt es in Mt 18,3 (vgl. Lk 18,17).

Da nach Dawkins Meinung die evolutionäre Entwicklung nicht nur eine biologische Gesetzmäßigkeit ist, sondern auch eine anthropologische und ethische, muss er auch hier eine Entwicklung hin zum „Höheren", zum „Besseren" konstatieren. In der Entwicklung der Menschheit sieht er einen fortschreitend positiven Trend, hin zu einer menschenfreundlicheren, aufgeklärteren Moralität – gegen den Widerstand der Religion. Gerade so, wie es vom Kommunismus gesehen wird. Da die Evolution alles nutzlos Gewordene beiseite räume, seien die Tage des Glaubens über kurz oder lang gezählt.

Nachdem der Nationalsozialismus die Menschheit im 20. Jahrhundert mit einem zuvor nie dagewesenen Vernichtungswillen konfrontiert hat, und auch weitere Ereignisse frühere Grausamkeit übertroffen haben, wie die millionenfachen Morde unter Mao etwa oder unter Stalin, mögen diese Theorien überraschen. Sie lassen jede Plausibilität missen. Aus der Sicht eines Evolutionsbiologen vom Schlage Dawkins, der jedes Phänomen und die Beurteilung sämtlicher Kategorien – seien es psychologische, historische, entwicklungsgeschichtliche oder philosophische – durch das Schema der darwinistischen Evolution presst, erscheint das aber zwangsläufig.

Spätestens hier treten die **Folgen von Dawkins' Denken** zutage. Es ist nur folgerichtig, wenn er in Adolf Hitler nicht jemanden sieht, der in seinem Tun ganz neue Dimensionen des Bösen geöffnet hat. Das kann ja nicht sein, es widerspräche seinem ganzen Gedankengebäude. Also muss er zu einer anderen Beurteilung der Hitlerschen Verbrechen kommen. Und das tut er auch. Die Verbrechen des Nationalsozialismus erscheinen bei Dawkins in einem milden Licht: Man glaubt es kaum, aber Dawkins schreibt tatsächlich, zu Zeiten eines Caligula sei Hitler gar nicht sonderlich aufgefallen. Dawkins versteigt sich zu Sätzen wie diesem: „Besonders böse erscheint Hitler nur nach den gutartigen Maßstäben unserer Zeit." Er scheint gar nicht zu bemerken, wie sehr er sich damit entlarvt.

Dass sein ideologischer Entwurf verheerende Konsequenzen für das Verständnis menschlichen Zusammenlebens hat, wird schnell deutlich. Es führt geradewegs in eine Gesellschaft, in der einzig der Zynismus des Starken herrscht. Da das Leben keinen Wert aus sich heraus hat, kann damit auch ganz nach Belieben und nach den jeweils praktikabel erscheinenden Kriterien umgegangen werden. Ein Embryo ist ein Zellhaufen – warum nicht abtreiben, wenn es beliebt? Menschen am Beginn ihres Lebens hält er für weniger schützenswert als „eine ausgewachsene Kuh im Schlachthaus". Intelligenz wird bei ihm zum Schüttelsieb für den Wert eines Menschen.

An den Grenzbereichen des Lebens, da wo es beginnt und endet und verletzlich und schwach ist, gibt es keinen Schutz. Er spricht sich, natürlich, für die Spritze aus, mit der alte Menschen ihr Leben beenden lassen können. Zu ihrem Wohl oder dem von Angehörigen, denen sie nicht länger zur Last fallen wollen: Wen kümmert's? Es versteht sich schon fast von selbst, dass Dawkins für die Legalisierung von Tötung auf Verlangen ist, wenn jemand Selbstmord verüben möchte. „Wer ein Haustier unter Schmerzen sterben lässt, wird wegen Tierquälerei verurteilt, wenn er nicht zum Tierarzt geht und dem Tier eine Narkose verabreichen lässt, aus der es nicht mehr aufwacht. Erweist ein Arzt jedoch einem Menschen, der mit großen Schmerzen im Sterben liegt, den gleichen barmherzigen Dienst, läuft er Gefahr, wegen Mordes angeklagt zu werden", empört sich Dawkins. Wenn er selbst stirbt, schreibt er, dann „soll mir das Leben unter Vollnarkose herausgenommen werden, als wäre es ein erkrankter Blinddarm. Aber dieses Vorrecht wird mir nicht zuteil werden, denn ich habe das Pech, dass ich als Angehöriger der Spezies Homo sapiens zur Welt gekommen bin und nicht etwa als Hund (Canis familiaris)". In dieser Sache weiß er sich einig mit anderen Atheisten. Er zitiert eine Umfrage, wonach 99 Prozent der befragten Atheisten sich für ärztlich unterstützten Selbstmord aussprechen.

An den Thesen der neuen Atheisten mag für Christen vor allem erschreckend sein, wie vehement und offen die Ausgrenzung von Gläubigen gefordert wird. Und ebenso, dass in einer Welt, die ihre Schwierigkeiten mit den wirk-

[31] Vgl. Röm 2,14f!

lich grundlegenden Fragen hat, solcher Zynismus breites Interesse findet. Christen sollten sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass die Welt in der sie leben für sie fremder wird, und kälter.

Was Dawkins und Hitchens einläuten wollen, ist nicht weniger als ein Paradigmenwechsel[32], das Ende einer geistesgeschichtlichen Epoche, in der christlicher Glaube die prägende Konvention darstellte. Diese Konventionen waren für Christen natürlich auch ein Schutz. Dieser mögliche Umschwung der öffentlichen Meinung, der sich hier andeutet, wird zur Herausforderung für Christen.

Aber die Bibel setzt all dem ihr großes „Dennoch!" entgegen. „Gott ist größer und stärker als jedes Buch", sagt die Schriftstellerin Eleonore Dehnerdt. In das Dunkel der Dawkins-Reden spricht Gott die Jahreslosung für 2007 hinein: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr´s denn nicht?" (Jes 43,19). Niemand kann dem Licht, das in der Welt ist und noch in die Welt kommen wird, wehren. Das „Dennoch!" der Bibel zu den verdunkelten und verdunkelnden Thesen der neuen Atheisten ist, dass die Erde einst davon „erfüllt" sein wird, „die Herrlichkeit des Herrn zu erkennen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken" (Hab 2,14).

Literatur:

- Richard Dawkins: Der Gotteswahn, Ullstein Verlag, 575 Seiten
- Christopher Hitchens: Der Herr ist kein Hirte, Wie Religion die Welt vergiftet, Karl Blessing Verlag, 349 Seiten
- Sam Harris: Das Ende des Glaubens; Religion, Terror und das Licht der Vernunft, Edition Spuren, 342 Seiten
- Alister McGrath: Der Atheismuswahn, Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus, Gerth Medien Asslar, 160 Seiten

Thomas Lachenmaier

(Wir übernehmen diesen Beitrag mit freundlicher Genehmigung des Autors aus: Factum 2007/8, S. 10ff. In einem 2. Teil, den wir hier nicht abdrucken, geht der Verfasser der Frage nach, wie Christen auf den Atheismus als Herausforderung reagieren sollten. Abdruck in: Factum 2007/9, S. 12ff)

„Ewig" bedeutet nicht immer das Gleiche

*Zum hebräischen Begriff für „ewig" (**olam**)*

Ich bin gebeten worden, etwas zur Klarstellung des Begriffs „ewig" sagen. Wie sind z.B. Stellen zu verstehen, in denen Gott David verheißt: „Aber dein Haus und dein Königtum sollen beständig sein *in Ewigkeit* vor mir, und dein Thron soll *ewiglich* bestehen" (2Sam 7,16). Wann bedeutet *ad-olam* „in alle Ewigkeit" und wann bedeutet es weniger?

(1) Die Grundbedeutung von *ad-olam* ist nicht „Ewigkeit". Brown/Driver/Briggs (Hebrew and English Lexicon of the Old Testament) zählen zwei Bedeutungen für das Wort auf. Die erste ist „alte Zeit, Altertum/**Vorzeit**" [auch: Rückblick]. Israel wird als Gottes *am-olam* bezeichnet, sein „Volk der Urzeit" (Jes 44,7; unrevidierte Elberfelder Übersetzung). Diese erste Bedeutung kommt hier nicht in Frage.

(2) Die zweite Bedeutung von *olam* lautet „unbestimmte/unbeschränkte Zukunft/Zukünftigkeit"[33]. Nach der Sintflut schloss Gott einen Bund mit Noah. Er wurde als *olam berit* (ewiger Bund) bezeichnet und mit dem Zeichen des Regenbogens besiegelt. Gott selbst definierte das Ausmaß von *olam* als er sagte, dass es, so lange die Erde steht, keine weitere Flut geben sollte: d.h. **unbestimmte Zukunft**. 5Mose 15,17 berichtet, dass einem israelitischen Sklaven, der seinem Herrn für sechs Jahre gedient hat, im seinem siebten Jahr die Freiheit zustand. Doch er konnte diese Freiheit aufgeben. In diesem Fall würde der Herr seinem Sklaven das Ohr durchbohren und er wird zum *äbäd-olam:* „Lass ihn für immer deinen Knecht sein".[34] Als Gott sein Gesetz wiederholte, sagte er Israel: „Sieh zu und höre auf alle diese Worte, die ich dir gebiete, auf dass dir's wohl gehe und deinen Kindern nach dir ewiglich, *ad-olam*" (5Mose 12,28). Auch hier: unbestimmte Zukunft.[35]

Nach 1Sam 1,22 versprach Hanna ihren Sohn zur Stiftshütte in Silo zu bringen, nachdem er entwöhnt worden war und dass er „dort für

---

[32] Paradigma = Muster, Modell; d.h. grundlegendes Umdenken.
[33] Im Englischen: *indefinite futurity.*
[34] Im Engl.: *„His servant for life".* Damit kann entweder das Leben des Herrn oder das des Sklaven gemeint sein.
[35] Die New International Version (NIV) übersetzt (auf Deutsch): *„dass dir's wohl gehe und deinen Kindern nach dir für immer.* Im Gegensatz dazu übersetzte die King-James-Version (KJV) wie Luther: ewiglich.

immer bleibe" (*ad-olam*): unbestimmte Zukunft. Samuel zog später nach Rama um. Nach Sauls Ungehorsam in Gilgal (1Sam 13,13) tadelte Samuel ihn: „Du hast töricht gehandelt und nicht gehalten das Gebot des Herrn, deines Gottes, das er dir geboten hat. Er hätte dein Königtum bestätigt über Israel für und für (*ad-olam*)". Auch hier wieder: unbestimmte Zukunft.

Ein weiterer Hinweis, dass *olam* nicht immer mit „ewig" zu übersetzen ist, können wir aus den Gottesdienstvorschriften erkennen, die Gott dem alten Israel gegeben hat. Gott bezeichnete den Sabbat als „ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Israeliten (*leolam*)" (2Mose 31,17). Die zwölf Brote, die jede Woche auf einen goldenen Tisch im Heiligen der Stiftshütte gelegt wurden, werden als „eine Ordnung für immer (*berit olam*)" bezeichnet (3Mose 24,8). In 1Chr 23,13 heißt es: „Aaron aber wurde ausgesondert, dass er heilige das Hochheilige, er und seine Söhne für alle Zeiten (*ad olam*) **...** zu opfern vor dem Herrn und ihm zu dienen und zu segnen im Namen des Herrn für alle Zeiten (*ad-olam*)". Das Neue Testament stellt ganz klar, dass das Sabbatgesetz, die alttestamentlichen Gottesdienstvorschriften und das aaronitische Priestertum nicht ein Teil von Gottes unveränderlichem Moralgesetz waren, das für alle Menschen aller Zeiten bindend ist. Sie waren nur für einen bestimmten Zeitraum in Kraft. Der vorherrschende Gebrauch von *olam* im Alten Testament besteht darin, auf eine solche unbestimmte Zukunft hinzuweisen.

(3) Das ist jedoch nicht der einzige Sinn, in dem dieser wichtige Begriff im Alten Testament gebraucht wird. „*Olam*" wird gebraucht, um Gottes Person zu beschreiben. 1Mose 21,33 nennt ihn „*El-olam*" „den ewigen Gott". Jes 40,28 redet von Jahwe als dem „ewigen Gott" (*Elohe-olam*). Hier handelt es sich nicht um die unbestimmte Zukunft. Derselbe Begriff wird genutzt, um **Gottes Eigenschaften** zu beschreiben. Seine Liebe ist „ewige Liebe" (*ahawat-olam*; Jer 31,3). Seine starken Arme, die uns unterstützen und schützen, sind „ewige Arme" (*seroot olam*; 5Mose 33,27). Gottes Wort ist „ewig" (*olam*; Ps 119,89). Gottes Liebe, seine Macht und seine Wahrheit reichen in die ewige Vergangenheit zurück und auch bis in die ewige Zukunft.

(4) Wo es um Gottes messianische Verheißungen geht, nimmt die Bedeutung des Begriffs *olam* eine zusätzliche Dimension an. In einer der **messianischen Verheißungen**, die Gott Hesekiel gab (37,24-26), verkündigt er: „Mein Knecht David soll ihr König sein ...und mein Knecht David soll für immer (*leolam*) ihr Fürst sein. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund (*berit-olam*) mit ihnen sein ...und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer (*ad-olam*)." Die Tragweite und der Umfang dieser Weissagung werden durch die folgenden Visionen geklärt, die Gott Hesekiel gewährt hat (48,35), als auch durch Offb 21. Sie stellen klar, dass hier auf das neue Jerusalem verwiesen wird. Hier handelt es sich nicht um eine „unbestimmte Zukunft"; das ist die speziellste Bedeutung von *ad-olam*. Wenn *olam* genutzt wird, um eine Tätigkeit des verheißenen Erlösers zu beschreiben, dann muss es in seiner weitesten Bedeutung verstanden werden. Vom Messias wird gesagt: „Du bist ein Priester ewiglich" (Ps 110,4), und: „Gott, dein Thron bleibt immer und ewig" (Ps 45,7). Damit ist die gnädige Tätigkeit des Messias vorausgesagt, die sich in alle Ewigkeit erstreckt.

Woher soll der Bibelleser wissen, welche der unterschiedlichen Bedeutungen von *olam* die richtige in einem bestimmten Zusammenhang ist? Verschiedene Dinge müssen dabei beachtet werden:

(a) Normalerweise sagt die Stelle selber, wie *ad-olam* zu verstehen ist. Wenn David sagt: „Du hast dir dein Volk Israel zubereitet, dir zum Volk für ewig" (2Sam 7,24), kann der Ausdruck nicht „für alle Ewigkeit" bedeuten. Wir wissen, dass Israel als Volk den Herrn verworfen hatte und dass sich die Verheißung erfüllte: „Ihre Wohnstatt soll verwüstet werden, und niemand wohne in ihren Zelten" (Ps 69,26).[36] Wenn Mose auf der anderen Seite sagt: „...du, Gott, bist von Ewigkeit zu Ewigkeit" (*me-olam ad-olam*; Ps 90,2), ist sofort ersichtlich, dass sich das erste *olam* auf die ewige Vergangenheit bezieht, das zweite dagegen auf die ewige Zukunft. „*Ad-olam*" taucht zweimal in Dan 12,2 auf: „Viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande." Der Leser spürt sofort, dass diese zwei Verweise sich nur auf die Ewigkeit beziehen können.

(b) Aber was geschieht, wenn an einer bestimmten Stelle die Bedeutung von „*ad-olam*"

[36] Vgl. zur Problematik der Landverheißungen „auf ewig": Paul Schenk/John Wilch: Israel – Land und Staat in biblischer Sicht, Zwickau Concordia-Verlag 1998, S. 15f.

nicht sofort klar ist und zwei unterschiedliche Auslegungen des Begriffs möglich sind, die beide in Übereinstimmung mit der übrigen Heiligen Schrift stehen? Dann würde man gut daran tun, sich nach der hermeneutischen Regel zu richten: „Interpretiere den Begriff in seinem *weitesten Sinn*, statt im *engsten Sinn*."[37] Mit anderen Worten: Wenn du eine Wahl treffen musst, ist es besser, weniger zu sagen als zu viel."[38]

Gestatten Sie eine Analogie: Das hebräische *Scheol* und das griechische *Hades* bedeuten im Allgemeinen den „Ort der Toten", „den Tod" oder „das Grab". Wenn jedoch diese Begriffe im Gegensatz zu „Himmel" stehen, dann nehmen sie die konkrete Bedeutung „Hölle" an. Aber das ist nicht die übliche Bedeutung weder von *Scheol* noch von *Hades.* Als er Ps 16,10 übersetzte, entschied sich Luther für die spezielle Übersetzung von *Scheol* (Hölle); die Bearbeiter der 84-er Lutherrevision wählten die allgemeine, weniger bestimmte Bedeutung (Tod)."[39]

Noch einmal zurück zu Gottes Verheißung an David: „Dein Thron soll ewiglich bestehen" (2Sam 7,16). In 1Chr 22,9f wird klar fest gestellt, dass Nathans Weissagung teilweise erfüllt wurde, als Davids königliche Dynastie bis in unbestimmte Zukunft fortbestand. Deshalb bezieht sich Gottes Verheißung an David nicht **nur** auf das ewige Königtum des größeren Sohnes von David (d.h. Christus).

1Kön 9,5 z.B. berichtet uns, dass Gott angesichts seiner zweiten Erscheinung Salomo zusagte: „So will ich bestätigen den Thron deines Königtums über Israel ewiglich (*le-olam*)." Und Gott erklärt dann, was er damit meint, indem er hinzufügt: „Es soll dir nicht fehlen an einem Mann auf dem Thron Israels." Das war die zwischenzeitliche[40] Erfüllung der Verheißung an David.

Aber die Psalmen 45 und 72 sowie Lk 1,32f stellen klar, dass Gottes Verheißung an David von einem Nachkommen, dessen Königreich „beständig sein [soll] in Ewigkeit" endgültig und vollkommen erst in Christi ewiger Herrschaft erfüllt wird (Offb 11,15).

John C. Jeske

(Abdruck aus der WELS-Datenbank: http://www.wlsessays.net/authors/IJ/JeskeForever/JeskeForever.pdf;; Der Verfasser ist Prof. em. für Altes Testament und Homiletik am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon/WI (USA); Er gehörte zu den Mitarbeitern an der NIV-Bibelübersetzung und hat in der Kommentarreihe „People's Bible" die Bände Genesis und Daniel verfasst. Für die Übersetzung danken wir Pf. Karsten Drechsler/Jüterbog)

[37] Im Engl.: *least specific sense* statt *most specific.*
[38] Im Engl.: *undertranslate* statt *overtranslate.*
[39] Im engl. Original ist auf den Unterschied zwischen KJV und NIV Bezug genommen. In Ps 16,10 übersetzt Luther: „Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen...", die Rev. 1984 dagegen: „Denn du wirst mich nicht dem Tode überlassen..."
[40] Im Engl.: *intermediate.*

Reinhard Brandt

Lasst ab vom Ablass

Ein evangelisches Plädoyer

Format 12,0 x 20,5 cm; 297 Seiten, Paperback, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2008, ISBN 978-3-525-61910-0, EUR 19.90

„Ablass? Gibt es den noch? ...Das war doch der Missbrauch mit dem Geld, Ablass wurde verkauft. Dagegen hat sich Luther gewandt." So reagieren Zeitgenossen, wenn sie von diesem Thema hören. Doch beim Ablass geht es um mehr als um Geld, auch bei Luthers Kritik am Ablass!
„Der Ablasshandel ist keine längst überholte Erscheinung des Spätmittelalters. Er ist noch heute geübte Praxis und geltende Lehre des römisch-katholischen Kirchenrechts.
Spätestens seit der sog. Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999) fragen ökumenische Dialogpartner erneut nach der Ablasslehre. Denn es geht um Grundthemen des christlichen Glaubens: um das Verständnis von Sünde und Schuld, Verdienst, Gnade und Rechtfertigung.
Der Autor setzt sich systematisch mit der römisch-katholischen Ablasslehre auseinander und fragt nach den kirchengeschichtlichen Zusammenhängen. Besonders, weil Heilsgewissheit nur so zu gewinnen ist – so die evangelische Einsicht -, dass der Blick ganz auf die Rechtfertigung durch Christus gerichtet wird, schließt er mit dem Plädoyer: Lasst ab vom Ablass!" (Aus dem Vorwort und Umschlagtext des Buches)

Herausgegeben vom Dozentenkollegium des Lutherischen Theologischen Seminars Leipzig; Redaktion: Dr. theol. Gottfried Herrmann; Zuschriften und Bestellungen an: Concordia-Buchhandlung, Bahnhofstr. 8, 08056 Zwickau, Tel. (03 75) 21 28 50; Fax 29 80 80; e-Mail: post@concordiabuch.de CB 07-350fb